Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 12 Uhr mittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 108. Verlags-Fernsprecher No. 2953. **Donnerstag, den 5. März.** Redaktions-Fernsprecher No. 52. **1903.**

Abend-Ausgabe.

Die Wehrsteuer.

In der Dienstagsitzung des Reichstags sind beim Etat des Reichsinvalidenfonds aufs neue die Klagen zur Sprache gebracht worden, die im Reichstag schon so oft gehört worden sind, ohne daß eine Abhülfe für die beklagten Mißstände geschaffen wurde, nämlich die Klagen über die bedauernswerte Lage zahlreicher unterstützungsbedürftiger Kriegsteilnehmer, welche einer Beihülfe dringend benötigen, derselben aber infolge mangelnder Fonds für diesen Zweck nicht teilhaftig werden.

Daß diesen Mißständen, welche des Deutschen Reiches unwürdig sind, abgeholfen werden muß, und daß ein Ersatz für den Reichsinvalidenfonds, der in etwa sieben Jahren erschöpft sein wird, geschaffen werden muß, darüber herrscht im deutschen Reichstag wie im deutschen Volke Einstimmigkeit. Aber diese erfreuliche Einigkeit geht in dem Augenblick in die Brüche, wo die Frage aufgeworfen wird, auf welchem Wege die Mittel für die Veteranenfürsorge aufgebracht werden sollen. Während bisher überwiegend die Ansicht vertreten wurde, daß die Veteranenfürsorge, so weit der Reichsinvalidenfonds hierfür nicht ausreicht, aus den ordentlichen Einnahmen des Reiches zu bestreiten sei, ist neuerdings, und auch in der Dienstagsitzung des Reichstags, wieder der Vorschlag der Erhebung einer Wehrsteuer zur Ermöglichung der hinreichenden Veteranenfürsorge in die Debatte geworfen worden.

Der Abg. Dr. Arendt hat am Dienstag im Reichstag erklärt, daß er nur mit Rücksicht auf die geringe Besetzung des Hauses auf die Einbringung einer Resolution verzichte, welche die Einführung einer Wehrsteuer verlangt, und sich dieselbe bis zur Beratung des Militärpensionsetats vorbehalte. Nun wird zwar angesichts der trostlosen Verhältnisse in dem diätenlosen Reichstag die Präsenzziffer bis dahin keine allzu wesentliche Änderung erfahren haben, aber die Frage der Wehrsteuer dürfte allem Anschein nach noch in diesem Reichstage zur Sprache gebracht werden.

Daß die Regierung einem solchen Plane nichts weniger als freundlich gegenübersteht, haben die Erklärungen des Reichsschatzsekretärs, Freiherrn v. Thielmann, zur Genüge erkennen lassen. Aber es ist auch durchaus unwahrscheinlich, daß sich für diesen Vorschlag, der vom Reichstag schon früher einstimmig abgelehnt worden ist, jetzt im Reichstag eine Mehrheit findet. Auf diese frühere Ablehnung hat sich auch Freiherr v. Thielmann berufen, und sie ist in der Tat eine runde und glatte gewesen.

Der am 17. März 1881 im Reichstage eingebrachte Entwurf einer Wehrsteuer wollte die vom Heeresdienst freigekommenen männlichen Personen im Alter bis zu 32 Jahren einer Steuer unterwerfen, die sich zusammensetzte aus einer Kopfsteuer von 4 Mark und einer Einkommensteuer, die mit 10 Mark bei einem Einkommen von 1000 Mark begann und allmählich bis zu 3% des Einkommens stieg. Personen, welche geistiger oder körperlicher Gebrechen wegen erwerbsunfähig sind, sollten von der Steuer frei sein. Die Eltern sollten für die Steuern verpflichtet sein für die Zeit, in der sie die Söhne auf Grund rechtlicher Verpflichtungen zu unterhalten haben. Der Reichstag gönnte dem Gesetzentwurf nicht einmal ein Begräbnis erster Klasse, wie man die Kommissionsberatung zu nennen pflegt. Als in der zweiten Lesung am 7. Mai 1881 die Abstimmung durch Aufstehen erfolgte, verkündete der Präsident unter Heiterkeit des Hauses, so viel er zu sehen vermöge, erhebe sich niemand. So wurde die Wehrsteuer sang- und klanglos begraben.

In Bezug auf die Wehrsteuer treten einander zwei Auffassungen gegenüber, die beide von sehr idealen Grundsätzen ausgehen, aber zu dem völlig entgegengesetzten Standpunkt kommen. Die einen stellen sich auf den Standpunkt, daß die Wehrsteuer einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit bilde. Zur Wehrsteuer, so erklärte Fürst Bismarck im Jahre 1881, hat das Gefühl Anlaß gegeben, welches sich des Musketen tragenden Soldaten bemächtigt, wenn er einen seiner Meinung nach auch diensttauglichen Nachbar zu Hause bleiben sieht. Die entgegengesetzte Anschauung, der vor allem Treitschke Ausdruck gegeben hat, sieht dagegen in dieser Steuer nicht die Herstellung einer Rechtsgleichheit, sondern eine im Begriff verfehlte Gleichmacherei, ein unzulässiges Abwägen von Geld gegen Ehre.

Der Grund, den Fürst Bismarck angeführt hat, ist freilich heute weit weniger stichhaltig geworden, denn die Rekrutierung ist derartig ausgedehnt worden, daß jeder völlig Gesunde und normal Gewachsene zur Einstellung gelangt oder doch gelangen soll. Da, wer vom Militärdienst zurückgewiesen wird, an irgend einem, wenn auch noch so unbedeutenden Fehler leidet, so kann es wohl als eine Ungerechtigkeit erscheinen, diese von der Natur irgend wie Benachteiligten noch dazu mit einer Art Strafe, mit einer Steuer zu belegen. Dazu kommt, daß die Steuer vielfach von den Eltern getragen werden müßte und die kinderreichen Familien ohne Rücksicht auf die geringere Steuerfähigkeit in erhöhtem Maße getroffen würden. Endlich würde sich in der Praxis die Notwendigkeit ergeben, im überwiegenden Teil der Fälle aus Rücksicht auf die geschmälerte Erwerbsfähigkeit der Dienstuntauglichen oder auf die Einkommenverhältnisse der Eltern Steuerfreiheit eintreten zu lassen. Und deshalb würde der Ertrag der Steuer kaum im Verhältnis zu den Schwierigkeiten ihrer Durchführung und den Mißständen, die sie im Gefolge hätte, stehen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 4. März.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichseisenbahnamtes. — Abg. Stöcker (wildkons.) wendet sich gegen die Sozialdemokraten, deren Erfolge bei den Eisenbahnarbeitern übrigens nur gering seien. Die letzteren wünschten ja auch, daß sie nach 10-jährigem Dienst Beamte werden. — Abg. Stolle (Soz.) bleibt dabei, daß die Betriebssicherheit auf den preußischen Bahnen zu wünschen übrig lasse. Die sächsische Staatsbahnverwaltung behandle ihre Arbeiter wie Waren. So sei der sächsische Bremser Weise entlassen worden, weil er auf dem Bahnhofe die sächsische Arbeiterzeitung gelesen habe. — Sächsischer Bevollmächtigter Graf Hohenthal erwidert, der Grund zu dieser Entlassung sei ein ganz anderer gewesen. Weise sei entlassen worden, weil er einem Verbot der sächsischen Eisenbahndirektion zuwider als Vertrauensmann des Eisenbahner-Verbandes in Hamburg fungiert habe. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bleibt dabei, daß die Zugehörigkeit zu einem sozialdemokratischen Verbande nicht mit der Stellung als Beamter oder Arbeiter bei den Staatsbahnen sich vertrage. Des weiteren plädiert Redner noch für Herabsetzung der Gütertarife. — Der Etat des Reichs-Eisenbahnamtes wird genehmigt. — Es folgt der Etat der Elsaß-Lothringischen Eisenbahnen. Abg. Riff (Elsaß-Lothr.) hält es für das beste für Elsaß-Lothringen, wenn die Verwaltung der Reichsbahnen von derjenigen der preußischen Bahnen getrennt würde. Dann würde doch für die Reichslande endlich Aussicht sein auf so manche Verkehrsverbesserung, auf die man jetzt vergeblich warte. Was die Frage des Koalitionsrechtes anlange, so würden die Eisenbahner dasselbe gar nicht so nötig bedürfen, wenn ihnen vom Staat freiwillig Verbesserung ihrer Lage gewährt würde. Die Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der Eisenbahner ließen viel zu wünschen übrig. Im übrigen könne er nur sagen, daß die Zufriedenheit unter den Eisenbahnbeamten im Wachsen sei. — Abg. Hauß (Els.) wünscht für die Reichslande den Zonentarif. — Minister Budde bezeichnet die Annahme, daß eine Personentarif-Reform überhaupt nicht komme, als unrichtig. Wenn eine solche Reform gemacht werde, müsse sie für das ganze Reich sein. Deshalb müsse er, der Minister, mit den Verwaltungen in den anderen Staaten verhandeln. Einer Vereinfachung der Personentarife sei er durchaus geneigt, wenn sie kein Experiment bedeute und die Finanzen nicht schädige. Was den Gepäcktarif anlange, so könne dieser nur im Rahmen einer Gesamtreform geändert werden. Er sei bereit, alle Wünsche zu prüfen, aber ein Experiment dürfe man nicht von ihm verlangen. Seine schönste Aufgabe sei die Fürsorge, soweit seine Kräfte reichten, für das Wohl seiner Beamten und Arbeiter. Die Dienstfreudigkeit des Personals sei die schönste Garantie für die Betriebssicherheit. Leider sei aber die schönste Pflicht gleichzeitig auch die undankbarste. Allen helfen könne er nicht. Hinsichtlich

Die Freundin aus Russisch-Polen.*)

Erlebnis aus der Mädchenzeit.

Von Elsbeth Meyer-Foerster.

Immer wenn ich an der hochgelegenen Wohnung im lateinischen Viertel die Klingel zog, und die huschlige Pensionsmutter erschien, konnte ich mich einer peinlichen Empfindung nicht erwehren.

In diesem Pensionat schien nichts auf Besuch eingerichtet, am wenigsten aber Frau Czichon, die Besitzerin selbst. Jedesmal wenn man kam und geklingelt hatte, erschien sie in der schmal geöffneten Tür mit dem Ausdrucke des Entsetzens. Jedesmal riß sie mit so schrecklicher Hast die Küchenschürze ab, daß der Gast, beim Krachen der leinenen Bänder, sich mehr erschreckt als geehrt fühlen mußte. Irgend einen Gegenstand, ein Messer oder einen Fleischklopfer, oder eine andere Küchenwaffe, die sie in den Händen trug, ließ sie dabei verschämt hinterm Rücken verschwinden, und wenn der Gast seine Karte abgab und nach Herrn oder Fräulein so und so fragte, murmelte sie unverständliche Worte und schlug ihm die Tür wieder vor der Nase zu.

Kurz, das Entree zu Madame Czichon war immer ein Ding der beiderseitigen Verlegenheit, und ich begriff die reizende Helka nicht, die sich gerade dieses Pensionat zum Aufenthalt ausgewählt hatte.

Ja, damals begriff ich es nicht.

Es war so dunkel da, und so winklig. Es war die Luft so dumpf und die Wände waren so finster, es gellten aus dem Fabrikgebäude des Hofes die Töne der Dampfpfeifen in die geöffneten Fenster, und wie bei armen Leuten roch es nach Essen und Bettluft. Aber dergleichen Kalamitäten sind in den großen Abfütterungsanstalten Berlins keine Seltenheit, dort, wo zwanzig, dreißig junge, nicht allzuwohlhabende Menschen ihren Appetit an den rätselhaften Schüsseln stillen und mit ihren Talenten, ihrem Genie, ihren Studien, ihrer Lebenslust den Eindruck des Dürftigen verwischen, der über dieser Massenwirtschaft liegt.

In Helkas Zimmer war es auch übrigens sonnig. Ihre weißen Hände, von keiner Arbeit verdorben, bereiteten mit tausend kindischen Kleinigkeiten Behagen, und das einzige, was störte, war der durchdringende Parfümgeruch, der die Atmosphäre förmlich tränkte. Aber „in Polen", sagte Helka, „liebt man's so". Und so fing ich nicht an, über guten Geschmack zu streiten. Ich kannte Polen nicht. Ich bewunderte es aus der Ferne. Es schien mir ein Land voll von fabelhaften Begriffen; Vorstellungen von Grazie, von Frauen mit blendenden Zähnen, von weißem, seltsamen Pelzwerke und schwermütig-wilden Tönen verbanden sich in meiner Phantasie mit jenen von weiten, stillen Schneeflächen, Herrenschlössern und einsam umherstreifenden Wölfen. Kurz, Polen war der Inbegriff des Geheimnisvollen, und ich glaubte Helka, wenn sie sagte: „Ihr lebt hier nicht, Ihr vegetiert. Was leben heißt, das versteht man nur bei uns."

Das Fremde und Großsprechende in Helkas Wesen wirkte eben auf mich mit aller Macht. Im Milieu dieser etwas schmutzigen, kleinen Pension schien sie mir eine von den Gestalten, wie sie die Romane mit soviel Aufwand von Entzücken schildern: eine Aristokratin aus altem, edlen Blut, vielleicht verarmt, aber vornehm in Wesen und Gesinnung.

Ich bewunderte, wie sie, obgleich die Leute empört hinter ihr herriefen, auf der Straße mit freimütiger Ruhe ihre Schleppe wallen ließ, als wäre die Schleppe von Geburt an das notwendige Übel, mit welchem sie sich tragen müsse. Wenn sie ihre kleine Börse verlegt hatte und Geld lieh von mir, wagte ich nie, es zurückzufordern, weil ich den kleinen Posten, mit dem sich zu meinem Mißvergnügen meine Gedanken sehnsüchtig beschäftigten, für unter ihrer Würde hielt. Kurz, ihr Einfluß auf mich war groß, und während ich mit dieser schönen Polin „ging", vernachlässigte ich meine deutschen Freundschaften, und meine guten Mädchen schrieben böse Abschiedsbriefe.

Zum Winter reiste Helka wieder heim. Ihre Studien waren beendet, die Musikschule absolviert. Mir war, als ginge ein Stück meines Herzens mit ihr. Berlin schien mir verödet. Der Saal des Konservatoriums, so voll von schwatzenden Mädchen, war einsam ohne sie, und während Professor Kapert zur Theoriestunde das Podium betrat und sein langmähniges Haupt gedankenvoll erhob, versuchte ich mich klein zu machen und mich zu verstecken, um seiner Aufmerksamkeit zu entgehen und von Polen träumen zu können.

Nun schrieb mir Helka lange Briefe und erwähnte ihr einsames altes Schloß. „Unsere Ahnenbilder", berichtete sie, ein weiblicher Chamisso, „sehen mich verwundert an, als wollten sie sagen: Wo bist du gewesen? Polnisches Blut soll sich nicht von der Schwelle trennen. — Ach, liebes Kind, welches Leben jetzt in unserem Hause! Was Gaiilichkeit ist, so im großen, verschwenderischen Stile, das wißt Ihr dort drüben nicht. Der Samovar brodelt den ganzen Tag — — — In der Küche ist ein einziges, großes Morden — — — du müßtest das sehen. —

Maman in ihrem langen, seidenen Schlafrock läßt sich nicht Ruhe, sie rauscht durch alle Zimmer, überall will sie zum Rechten sehen. —

Ich, Mignonne, ich tue nichts, du weißt ja, das ist meine Kunst. Ich tanze, spiele, amüsiere unsere Gäste. —

Nur der gute Papa. Der ist immer müde, hat nicht so die rechte Freude daran. Der gehörte zu euch da drüben, zu euch Kopfhängern. —

Aber nichts von ihm. — O du müßtest kommen, Kleine, und mich besuchen hier, du würdest auftauen! Und ich, wie würde ich mich freuen, dich wiederzusehen! Aber ich weiß, du kommst ja nicht."

— — — — — — — — — — — — — — — —

Glaubte sie wirklich, ich würde niemals kommen? Tat sie alles, was sie — wie ich später sah — Törichtes, Unwürdiges, Unwahres tat, in diesem Glauben?

Über unserer Korrespondenz war ein Jahr vergangen. Da erhielt ich eine Einladung zu entfernten Verwandten, auf ein oberschlesisches Gut.

Nach langer, langer Stadthaft durfte ich mir diese Abwechselung gönnen. An einem Dezembertage reiste ich ab.

*) Die hochbegabte Verfasserin dieser Erzählung ist bekanntlich vor einiger Zeit in jungen Jahren gestorben. Sie war die Gattin des Verfassers von „Alt-Heidelberg".

des Koalitionsrechts sei er der Ansicht, daß alle Angriffe, die man in der Presse gegen ihn gerichtet habe, ungerechtfertigt seien. Er wiederhole nochmals, daß er keine politischen Rechte antaste. — Abg. Bernstein (Soz.) führt aus, die Arbeiter wollten das Koalitionsrecht, um für sich selber zu wirken; sie wollten nicht auf das Wohlwollen angewiesen sein. Der Minister habe im Abgeordnetenhause den Arbeitern gedroht, sie zu entlassen, wenn sie dem Hamburger Verbande angehörten, auch wenn sie ihre Pflicht im Dienst tun würden. Dann sei aber das Wort Koalitionsfreiheit einfach eine Lüge, die man sich schämen sollte, hier auszusprechen. — Vizepräsident Graf Stolberg ruft den Redner diefs Ausdruckes wegen zur Ordnung. — Minister Budde erwidert dem Vorredner, seine Erziehung gestatte ihm nicht, sich bei seiner Erwiderung solcher Ausdrücke zu bedienen, wie dieser sie gebraucht habe. Das Koalitionsrecht der Eisenbahner lasse er durchaus unangetastet. Er protestiere dagegen, daß er den Eisenbahnern ihre Organisationen generell verbieten wolle. Protestieren müsse er gegen den angeblichen Sklavendienst und Despotismus und gegen die angebliche Behandlung der Eisenbahner als Staatsbürger zweiter Klasse. Er stehe hier nicht als politischer Minister. Wie jungfräulich er parteipolitisch überhaupt sei, möge man daraus ersehen, daß er noch niemals gewählt habe, weder zum Reichstage, noch zum Abgeordnetenhause. (Schallendes Gelächter.) Indem der Minister nun den Eisenbahnerstreik in Holland streift, bemerkt er, daß ein solcher Kontraktbruch den Betrieb stillstehen mache; die Gesamtheit leide und eine große wirtschaftliche Kalamität ginge durch das ganze Land. Einer solchen Gefahr müsse entgegengewirkt werden. Gehe eine solche Gefahr von einer Vereinigung aus, respektive werde von einer solchen heraufbeschworen, dann würde er, der Minister, nicht gewissenhaft sein, wenn er nicht dem entgegen trete, daß eine solche Organisation geschaffen werde. Der Minister verbreitet sich weiter über den Hamburger Verband und dessen Organ und bezeichnet schließlich die Pflichttreue seiner Eisenbahner als so groß, daß sie allem aufhetzerischen Ansinnen Widerstand leisten würde. Die Eisenbahner sollten wissen, wie ihr Chef denke. Das sei der Kitt, der ihn mit ihnen verbinde. (Beifall.) — Abg. Gamp (Reichsp.) wendet sich lebhaft gegen den Abgeordneten Bernstein und spricht die Hoffnung aus, daß die Eisenbahnverwaltung auch weiter mit Wohlwollen und Gerechtigkeit, aber auch mit Stärke geführt werde. — Abg. Bernstein (Soz.) protestiert nochmals dagegen, daß den Eisenbahnern aufgezwungen würde, ihre Gesinnung zu verkaufen. — Der Etat der Reichs-Eisenbahnen wird genehmigt. — Morgen 1 Uhr: Etat des Reichs-Justizamtes. — Schluß 6¼ Uhr.

*

Berlin, 4. März. Die Budget-Kommission des Reichstags setzte heute die Beratung des Militär-Etats bei der gestern abgebrochenen Debatte über den Titel, betreffend Ausführung von Ersatz- und Verstärkungsbauten in Ulm, fort. Nach längerer Debatte wurde die gestern mitgeteilte Resolution Gröber (Zentr.) mit 17 Stimmen angenommen und der Rest des preußischen Etats erledigt. Beim Etat für das sächsische Reichs-Militär-Kontingent gelangte eine Resolution des Prinzen Arenberg (Zentr.) mit 17 Stimmen zur Annahme, bei Vergebung der Lieferungen von Munition und artilleristischem Material tunlichst zu verlangen, daß eine Mehrheit von Lieferanten zugelassen werde. Hierauf wurde der sächsische Militär-Etat unverändert bewilligt, ebenso der württembergische. Damit ist der Militär-Etat erledigt. Morgen werden der Post-Etat und der Etat des Reichsamts des Innern beraten.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 4. März.

Das Abgeordnetenhaus beendigte am Mittwoch nach Erledigung kleinerer Vorlagen und Rechnungssachen die Beratung des Etats der Bauverwaltung. — Abg. Dr. Hirsch (freis. Volksp.) begründete seinen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Regelung des Bauarbeiterschutzes. Zum Zweck der Unfall- und Krankheitsverhütung empfahl Redner insbesondere die Einführung einer Inspektion und Kontrolle der Bauten durch Beamte der Baupolizei unter Zuziehung von Arbeitern. — Abg. Schwarze (Zentr.) beantragte die Annahme des Antrags Hirsch in der Fassung, daß die Regierung aufgefordert wird, im Wege der Gesetzgebung oder der Verordnung einen wirksameren Schutz der Bauarbeiter zu sichern. — Nachdem Ministerialdirektor Schulz den Verordnungsweg zur Beseitigung der Mißstände im Baugewerbe als geeignet bezeichnet und die Abgg. Freiherr v. Zedlitz (freikons.) und v. Eynern (nat.-lib.) sich in demselben Sinne geäußert hatten, wurde der Antrag Hirsch in der Fassung des Antrags Schwarze angenommen. — Im weiteren Verlauf der Beratung wurden in der Hauptsache nur lokale Wünsche zum Ausdruck gebracht, von welchen keiner unsere Gegend betrifft. — Am Donnerstag stehen kleinere Etats und die Interpellation Wartensleben, betreffend Durchführung des Pfarrerbesoldungsgesetzes in der Provinz Sachsen, auf der Tagesordnung.

Deutsches Reich.

Krupp und seine Konkurrenten.

L. Berlin, 4. März

Die Verstimmung über das tatsächliche Monopol der Kruppschen Werke bei den Lieferungen für militärische Zwecke hat heute in der Budgetkommission einen scharfen Ausdruck gefunden. Von verschiedenen Seiten, auch von einem konservativen Redner, wurde darauf gedrungen, daß das Kriegsministerium auf diesem Gebiete dem Wettbewerb anderer Werke freieste Bahn lasse. Ob nun aber die Resolution, mit der die Kommission diese Erörterungen abschloß, dem gewünschten Zwecke dienen wird, das wird man erst sehen müssen. Jedenfalls bleibt die Resolution weit zurück hinter den Forderungen, die gelegentlich der letzten großen Marinevorlage erhoben wurden, und die dahin gingen, daß das Reich die Herstellung von Panzerplatten möglichst in eigene Regie übernehme. Damals wurden über die von Krupp verlangten und ihm gezahlten Preise Mitteilungen gemacht, die es allerdings als Pflicht erscheinen lassen sollen, eine unangemessene Belastung des Reichsetats um Millionen jährlich tunlichst zu vermindern. Es ist so, wie heute ein Redner sagte, daß nämlich die Firma Krupp nahezu ein Monopol für Kanonen, Panzerplatten und Munition hat. Niemand wird behaupten wollen, daß dies für alle Zeit so bleiben muß. Nun ist es ja selbstverständlich, daß auf dem Gebiete der Kriegsrüstungen das Beste gerade gut genug ist, und daß das Bedürfnis möglichst billiger Preise seine Grenze an den militärischen Notwendigkeiten findet. Insofern also wird es stets seine Schwierigkeiten haben, die von der Militär- und Marineverwaltung getroffenen Maßnahmen zu kritisieren. Was von dieser Seite geschieht, wird immer die Vermutung gewissenhaftester Erwägung und Entscheidung für sich haben. Aber die Fachmänner versichern, daß andere deutsche Geschützfabriken hinter der Leistungsfähigkeit der Kruppschen Werke nicht zurückstehen, und der Reichstag hat hiernach allen Grund, sich ernstlich um diese Dinge zu kümmern.

Groß-Berlin.

Ein phantasievoller Berichterstatter erfreut die Berliner Leser durch die Mitteilung, daß die Regierung eine neue Großstadt südwestlich von Berlin schaffen wolle. Wilmersdorf und die angrenzenden Gemeinden bis in den Grunewald hinein sollen vereinigt werden, und diese Stadt werde eine Million Menschen beherbergen können. Die „Nachricht" ist natürlich falsch, aber indem sie verbreitet wird, kommt einem die Unhaltbarkeit des jetzigen Verhältnisses zwischen Berlin und seinen Vororten wieder einmal zum Bewußtsein. Bei denkbar engster Zusammengehörigkeit besteht die schärfste kommunale Trennung. Die daraus erwachsenden Mißstände würden am zweckmäßigsten durch eine großartige Einverleibungsaktion beseitigt werden, aber daran ist nicht zu denken; die Eifersucht der Nachbargemeinden wird dieser Lösung stets entgegenstehen. Ausführbar dagegen wäre die Bildung eines Zweckverbandes etwa in der Weise, wie in London.

*

* **Berlin**, 4. März. In einer Audienz, welche Geheimrat Esser beim Kriegsminister v. Goßler hatte, um im Namen des Deutschen Veterinär-Rates eine Adresse aus Anlaß der Maturität für die Tierärzte zu überreichen, betonte der Minister, daß er sich mit der Veränderung der Vorbildung einverstanden erklärt habe, obgleich die Leistungen der Roßärzte bisher durchaus befriedigend gewesen seien. Im übrigen ließ der Minister erkennen, daß weitgehende Veränderungen, namentlich auch hinsichtlich der jetzigen Militär-Roßärzte-Schulen, bevorstehen, die aber noch nicht spruchreif seien.

Gestern abend waren etwa 1000 Personen in der Brauerei Patzenhofer zusammengekommen, um gegen die Jesuiten-Zulassung zu protestieren. Nach einem Vortrag des Pfarrers Köhler wurde einstimmig eine Protest-Erklärung gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes angenommen.

* **Kaiserliche Ansprache.** In der vorgestrigen Ansprache an die Rekruten der zweiten Marine-Inspektion in Wilhelmshaven wies der Kaiser, wie die „Post" meldet, die neu Vereidigten zunächst auf die von ihnen nunmehr übernommenen Verpflichtungen hin. Er erwarte von ihnen, daß sie mit Leib und Leben für die Flagge und wenn sie auch nur noch aus einem Fetzen bestehen sollte, eintreten, damit sie dereinst, wenn bei der Außerdienststellung Flagge und Wimpel niedergeholt würden, sich vor ihrem Gewissen sagen könnten: „Du bist Deinem Eide treu geblieben und hast die Flagge rein, makellos und in Ehren gehalten bis zum letzten Augenblick." Der Kaiser verwies dabei auf manches nachahmenswerte Beispiel in der Geschichte der Marine und der alten Hanseaten und deren Wahlspruch beim Hissen der Flagge, auf den alten „Iltis" und den „Panther". Er erwarte, daß sie, die heute Vereidigten, es jenen nachtun werden an Entschlossenheit und Tapferkeit.

* **Der Fall Korum.** Von angeblich hervorragender vatikanischer Seite wird dem „L.-A." aus Rom telegraphiert, daß das eigenmächtige Vorgehen des Bischofs Korum beim heiligen Stuhl um so unangenehmer empfunden werde, als eine päpstliche Verordnung den Bischöfen ausdrücklich auferlegt, in allen Fragen, welche keine besonderen Angelegenheiten einer einzelnen Diözese bilden, nach gemeinsamer Vorberatung und gemeinsam vorzugehen. Der Bischof hätte daher die Trierer Schulangelegenheit bei der letzten Zusammenkunft der preußischen Bischöfe in Fulda zur Sprache bringen müssen. Fürstbischof Kopp hätte in einer Unterredung mit Korum auch den Versuch gemacht, denselben von der absoluten Notwendigkeit, seinen Erlaß auf die eine oder andere Art zu revozieren, zu überzeugen. Auch bei allen anderen deutschen Bischöfen soll die Mißbilligung über das Verhalten Korums eine allgemeine sein. Der heilige Stuhl stehe vollauf auf Seiten der preußischen Regierung. Der Bericht des Fürstbischofs Kopp über die Angelegenheit habe auf das Verhalten der Kurie bestimmend eingewirkt.

* **Die Kruppkampagne des „Vorwärts"** erfährt in einem Aufsatz Paul Göhres in den „Sozialistischen Monatsheften" über „Die Sozialdemokratie und die Monarchie" freimütige und nachdrückliche Verurteilung. Er stehe nicht an, sagt Göhre, offen zu erklären, daß er „zu denjenigen Parteigenossen gehört habe, die die Veröffentlichung des „Vorwärts"-Artikels mit den Enthüllungen über Krupps Leben auf Capri nicht billigten." Wenn es wahr sei, daß der „Vorwärts" seine Enthüllungen allein aus Rücksicht auf die ihm durch den § 175

Wochenlang blieb ich in dem gastlichen Hause, das der Waise etwas wie Heimat war. Es schien mir unmöglich, nach diesem Aufenthalt in der großen, schönen winterlichen Natur in die Straßen Berlins zurückzukehren zu dem eintönigen Studium der Fugen und Etüden.

Vor meiner Rückreise aber in die Hauptstadt wollte ich ein Wiedersehen mit Helka feiern. Das verwandtschaftliche Gut lag nicht weit von der russisch-polnischen Grenze. Zwei Stunden Bahnfahrt, wurde mir gesagt, und Zagorne, der Wohnsitz der Freundin, wäre erreicht.

An einem frostigen, klaren Wintertage machte ich mich auf.

Die Britschka des Onkels brachte mich bis zur Station. Pietro, der Kutscher, wartete pflichtgetreu neben seinem Wagen hinter dem Stationszaun, bis er mich das Coupé besteigen und den Zug sich in Bewegung setzen sah.

Freude, Hoffnung, Abenteuerlust erfüllte mich.

Mit Kattowitz war die Grenzstation erreicht. Ein ganz verändertes Leben umfing mich. Russisch-Polen!

Ich stand am Coupéfenster und versperrte den anderen Insassen wahrscheinlich jeden Ausblick; so begierig war ich, die ersten Zipfel von Russisch-Polen zu studieren.

Aber dann kam die Paß-Visitation, die Zoll-Untersuchung, fremde, finstere Männer mit Bärenmützen auf dem Kopf bemächtigten sich meiner und meiner kleinen Tasche, ich hörte eine fremde, schnelle Sprache, wurde hin- und hergeschoben, fragte, erhielt keine Antwort, war dem Weinen nahe und fand endlich erst durch die rettende Hülfe eines jungen freundlichen Deutschen mein Coupé und dadurch einen Teil meines Selbstvertrauens wieder.

Wie groß, wie unheimlich schien mir jetzt aber Russisch-Polen.

Und von diesen verwirrenden Eindrücken verstärkt, gaukelten phantastische Bilder vor mir auf. Ich sah inmitten eisiger Winterpracht auf polnischer Steppe ein altes Schloß, und Helka, in einem knappen Reitkleid, die Auffahrt herabkommen. Ich schritt im Geiste durch düstere, vornehme Zimmer, sah den Samovar brodeln und um den Kamin eine Gesellschaft ritterlicher Männer und graziöser Frauen versammelt. Freude und Scheu zugleich beschlichen mich bei dem Gedanken, als unerwarteter und überraschender Besuch bei der Freundin anzulangen. Aber hatte sie nicht unzählige Mal, in jedem einzelnen Briefe geschrieben: „Komme wann immer und auf wie lange du willst! Ein Zimmer wird stets für dich bereit sein?" — — — — —

Eine halbe Stunde hinter Sosnowice hielt der Zug. Mein Ziel war erreicht und ich kletterte mit Herzklopfen aus dem Coupé, um gleich den anderen Reisenden dem Bahnhofsausgang zuzueilen.

Der Bahndamm lag erhöht, und mit weit aufgerissenen Augen stand ich und starrte die Landschaft an.

Ach, wie sah alles grau und trostlos aus. Da war kein meilenweites Schneeland, waren keine Schloßzinnen aus der Ferne zu erblicken. Grau, schmutzig, wegelos dehnte sich öde, lehmige Haide, und was am fernen Horizont gespenstig aufragte, das waren einzig Fabrikschornsteine, unfreundliche, riesige Schlote.

In so traurige Umgebung hatten Helkas Eltern ihr Schloß gebaut? — Dergleichen trostlose Orte waren bei uns in dem langweiligen Preußen kaum zu finden.

Vor dem Bahnhof standen ein paar Leiterwagen. Hübsche, halbwüchsige Knaben in zerrissenen Kaftans bewachten die Pferde und stürzten auf die paar Reisenden zu, um ihnen ihr Handgepäck unter heulendem Geschrei zu entreißen. Sie schlugen sich um ihre Beute und rasselten, sobald sie eines Passagiers habhaft geworden waren, mit ihren primitiven Gefährten davon, daß der Kot des Weges hoch aufspritzte.

„Giebt es hier keine Droschken?" fragte ich, indem ich an eine der kleinen Kutscher herantrat. Aber er grinste nur verächtlich. „Wohin wollen Sie sein gefahren?" fragte er, indem er mir sofort eilfertig meine Handtasche entriß und die Pferde zurecht zerrte. Ich nannte den Namen meiner Freundin. „Dobrze, dobrze, pana!" rief er aus. „Habe heut' schon mehr feine Gast hingebringen." Bei diesen Worten sprang er in den Leiterwagen, reichte einen Stuhl heraus und half mir einsteigen. —

Ich atmete erleichtert auf. Schon andere Fremde vor mir waren also angelangt, um Helkas gastlichem Elternhaus einen Besuch zu machen. Ich würde nicht die einzige sein, welche so plötzlich die Familie überraschte: alle kleinmütigen Regungen, die mich während dieses ganzen Entrees in das gelobte Russisch-Polen überfallen, vergingen und machten von neuem einer erwartungsvollen Stimmung Platz. Wohlgemut erkletterte ich Stuhl und Wagen. —

Nun rasselten wir durch den Ort, dessen Anblick, je weiter wir kamen, mich freilich mit desto größerer Enttäuschung erfüllte. Wie, hier sollten in reizenden Landhäusern all die Edelleute wohnen, deren nachbarlicher Verkehr, wie Helka mir geschrieben, das häusliche Leben mit so viel Geselligkeit erfüllte? Ich sah nichts, was die Anwesenheit eines wohlsituierten Publikums, wie es mir Helka geschildert hatte, verriet. Elende Lehmhütten wechselten mit kleinen, kastenartigen Holzhäusern, und den Stolz der Bewohnerschaft schienen die schwarzen Ferkel auszumachen, die sich überall des Terrains bemächtigten und mit ihren Schnauzen allenthalben auf dem Fahrweg in der Erde wühlten, als hätten sie die Absicht, die Unebenheiten des Weges auszubessern. Dann kamen Fabrikgebäude, an die sich unzählige Beamtenhäuser anschlossen, alle im Rohbau, alle gleichmäßig, ausdruckslos, wie die Gebäude eines Gefängnishofes. Hinter keinem dieser Häuser lag ein Garten, — nur verkrüppelte Fichten erhoben sich aus dem sandigen Boden, — von den Blumenbrettern vor den Fenstern hingen Büschel verdorrten Sommerkrautes, Kinderwindeln und Guirlanden von Tomaten und gelben Zwiebeln herab.

Plötzlich hielten wir vor einem niedrigen hölzernen Hause. Der kleine Kutscher sprang vom Bocke und stieß eine scharfen Pfiff durch die Zähne aus, und gerade wollte ich mich mit der Frage an ihn wenden, was er mit mir hier vor diesem Hause zu suchen habe, als auf einmal eine Glastür aufging, auf deren Scheiben in großen Buchstaben „Restauratia" zu lesen war und — Helka Glescanka auf die Straße hinaustrat.

Einen Augenblick saß ich wie versteinert auf meinem Wagenplatz und starrte sie an. Sie hatte die Tür hinter sich offen gelassen und ich sah in eine Wirtshausstube.

Ich sah ein großes, kahles Buffet, von ein paar Schüsseln Speisen und ein paar Likörflaschen verschönt. Hinter dem Büffet in einem saloppen Schlafrock stand ein weibliche Erscheinung. Ein paar Herren gruppierten sich vor dem Büffet und ließen sich Bier einschenken.

(Fortsetzung folgt.)

gequälten Kranken veröffentlicht hat, so hätte „eben diese Rücksicht" den „Vorwärts" nach Göhres Ansicht gerade abhalten müssen, auch den Namen Krupps der Öffentlichkeit preiszugeben. Glaubte man aber trotzdem, diesen einen Kranken zu Gunsten der Befreiung aller seiner Leidensgefährten opfern zu dürfen, so „war jede medizinische oder juristische Zeitung mit ihrem neutralen Boden der viel gegebenere Ort der Veröffentlichung als der „Vorwärts".

* **Rundschau im Reiche.** Deutschlands Pferdeimport beträgt zehnmal so viel als der Export. Im Jahre 1902 wurden 111 667 Pferde (11 346 mehr als 1901) importiert und nur 10 955 exportiert, hiervon aber 4586 für Pferdefleischkonsumenten in Wien. Die meisten Pferde, 44 485, wurden aus Österreich-Ungarn importiert.

Zum Papstjubiläum.

Berlin, 3. März. Zum Papstjubiläum in Rom meldet dem „B. T." ein Telegramm seines römischen Korrespondenten: Anläßlich des heutigen Festes zeigte sich wieder eine alte häßliche Seite der vatikanischen Verwaltung: Billets, die unentgeltlich abgegeben werden sollten, wanderten haufenweise in die Hotels, wo sie um fabelhafte Preise losgeschlagen wurden. Vor dem Petersdom selbst hatte sich eine wahre Billetbörse etabliert: wer nicht bezahlte, und wäre er noch so fromm, bekam den Papst nicht zu sehen. Alle Blätter brandmarken den Skandal, die Person des greisen Papstes zum Objekt eines Billetwuchers zu machen, einige schlagen vor, der Vatikan möge diese Billets künftig lieber direkt, etwa zu Gunsten des Peterspfennigs, verkaufen.

hd. **Berlin**, 4. März. In der Brauerei „Friedrichshain" feierten gestern abend die Berliner Katholiken das Papstjubiläum. — Nach einer römischen Depesche des „B. T." ist der Papst heute bettlägerig. Die leichte Dysenterie, von der er gestern befallen wurde, ist noch nicht behoben.

Rom, 4. März. Obwohl der Papst sich wohl befindet, empfahl der Leibarzt vollständige Ruhe. Der Papst wird daher bis zur nächsten Woche niemand empfangen.

hd. **Berlin**, 5. März. Nach einer römischen Depesche erklärte Lapponi, die Unpäßlichkeit des Papstes nehme einen normalen Verlauf, doch seien mehrere Tage völliger Ausspannung nötig.

Ausland.

* **Belgien.** Aus Antwerpen, 4. März, wird gemeldet: Die Garnisontruppen von Bergen op Zoom halten seit vorgestern die Bahnübergänge, sowie den Bahnhof besetzt. Ähnliche Maßregeln werden in Wouw und Rosendaal an der holländischen Grenze getroffen. Diese Maßnahmen hängen mit dem zu erwartenden General-Ausstand der holländischen Eisenbahn-Angestellten zusammen.

* **Frankreich.** In St. Florino sind sämtliche Bäcker ausständig. Dieselben beabsichtigen, eine Erhöhung des Brotpreises einzuführen, worauf der Bürgermeister den Preis amtlich festsetzte. Die Bäcker beantworteten diese Maßregel des Bürgermeisters mit einem allgemeinen Ausstand. Die Bewohner der Ortschaft müssen ihren Brotbedarf nunmehr in benachbarten Orten decken. — Die gerichtliche Untersuchung gegen die Nonnen von Annonay wegen Ausbeutung und tätlicher Mißhandlung ihrer Zöglinge ist nahezu beendigt und die Schlußverhandlung wird in der nächsten Zeit vor dem Zuchtpolizeigerichte von Tournon stattfinden. Inzwischen sind die verschiedenen Verleumdungsklagen, die die Nonnen gegen republikanische Blätter angestrengt hatten, weil diese die gerichtlichen Verfolgungen verzeichneten, vertagt worden.

* **Venezuela.** Die deutsche Regierung hat den „Restaurador" auf deutsche Kosten für Castro ausgebessert. Dem „Berl. Tagebl." wird aus New-York gemeldet: Deutsche Offiziere erklären die Behauptung der venezolanischen Regierung, die Deutschen hätten von dem „Restaurador" vor der Rückgabe Gegenstände entfernt, für falsch. Die Deutschen hätten im Gegenteil 12 000 Dollar für Reparatur des Schiffes ausgegeben und 150 Tonnen Kohlen an Bord gelassen, ohne einen Cent dafür zu verlangen. — Die „Rhein. Westf. Ztg." schreibt dazu: Mithin hat es sich also Deutschland 55 000 Mark kosten lassen, Herrn Cipriano Castro sein einziges anständiges Schiff auszubessern. — Natürlich nicht aus Liebenswürdigkeit, sondern weil Deutschland im ersten kühnen Mut (Zick) das Schiff in Besitz nahm und in die eigene Marine amtlich aufnahm, nachher aber, von Onkel Sam diplomatisch eingewickelt (Zack), das stolz eroberte Schiff wieder zurückgab. — So kam Castros Vaterland gratis zur Reparatur.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. März.

— **Kurhaus.** Das Programm des morgigen elften Kurhaus-Cyklus-Konzertes entbehrt nicht eines großen musikalischen Interesses, nicht allein durch die Mitwirkung zweier hier noch nicht gehörten bedeutenden Solisten, sondern durch deren Programme, denn Fritz Kreisler wird die Teufelstriller-Sonate für Violine allein von Tartini, dieses violinistische Hexenwerk, und das E-dur-Konzert von Bach spielen, während Dohnányi außer dem Brahmsschen Klavier-Konzert Beethovensche Stücke, darunter das Rondo a capriccio (die Wut über den verlorenen Groschen), zum Vortrage bringen wird. Herr Königlicher Musikdirektor Lüstner wird das Konzert mit der zum erstenmal dahier zur Aufführung gelangenden sinfonischen Dichtung von Fritz Volbach: „Es waren zwei Königskinder", einleiten. — Der Forschungsreisende Herr Dr. Hugo Grothe, Generalsekretär der Münchener orientalischen Gesellschaft, welcher infolge der Malaria-Erkrankung, die er sich auf seiner Studienreise durch Macedonien und Albanien zugezogen hatte, den im Monat Oktober im Kurhause beabsichtigten Vortrag nicht halten konnte, wird nunmehr denselben am nächsten Montag, den 9. d. M., nachholen. Das interessante Thema lautet: „Ninive und Babylon, Kulturgemälde aus der Glanzzeit der Zweistromländer". Der Vortrag wird mit zahlreichen Lichtbildern ausgestattet sein.

gs. **Residenz-Theater.** Morgen Freitag, den 6. März, findet schon die 13. Aufführung des so hochinteressanten und so beliebt gewordenen Lustspiels „Der blinde Passagier" statt. Am Samstag erlebt „Lutti" seine Erstaufführung. Dieser echt französische Schwank wird gewiß den Platz „Der Dame von Maxim" einnehmen. Am Sonntagnachmittag werden zum erstenmal zu halben Preisen die drei Einakter „Verbotene Frucht", „Abergläubisch" und „Pantoffelhelden" mit den Serenissimus-Zwischenspielen aufgeführt, und abends ist die erste Wiederholung von „Lutti".

— **Wiesbaden und Bierstadt.** Die Gemeinde Bierstadt nimmt an, die Stadt Wiesbaden sei bei ihren Wasserschürfungsarbeiten auf Bierstadter Gebiet geraten. Der dortige Gemeinderat beschloß, durch einen Beamten vom Bergamt in Bonn feststellen zu lassen, in wie weit diese Annahme zutrifft. — Die Villenbesitzer auf der Bierstadter Höhe haben sich wegen der Wasserversorgung bei dem Gemeinderat zu Bierstadt beschwert. Da die Gemeinde gegenwärtig wegen des Anschlusses an die Wiesbadener Wasserleitung mit der Stadt in Verhandlung steht, so will der Gemeinderat das Resultat derselben abwarten.

— **Hausbesitzer-Verein Wiesbaden.** Der zweite Besprechungsabend des Vereins, welcher am 4. März im Restaurant „Friedrichshof" stattfand, hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Der erste Vorsitzende, Herr C. Kalkbrenner, erteilte zuerst Herrn G. Cramer das Wort zu einem Vortrag über Miete und Mietverträge. In anschaulicher Form entwickelte der Redner das Wesen und die Bedeutung der Miete; seine Ausführungen erweckten dadurch, daß er sie mit Beispielen aus der Praxis würzte, besonderes Interesse. Redner wies auf die Wichtigkeit des Mietvertrages hin, da es kaum einen Vertrag gibt, der mehr in die Lebensgemeinschaft der Parteien eingreift, als gerade der Mietvertrag. Vielen Mietstreitigkeiten sei dadurch vorzubeugen, daß klare, schriftliche Vereinbarungen getroffen würden. Im weiteren Verlaufe des Abends referierten die Herren Stadtrat Brötz, sowie Herr Stadtverordneter Hartmann über die Verhandlungen des 24. Verbandstages in Berlin, an welchem diese Herren als Delegierte des Vereins, teilgenommen hatten. Aus dem reichhaltigen Material, welches selbst der Verbandstag in mehrtägigen Verhandlungen nicht erschöpfen konnte, hatten sich die Redner einige, für unsere Wiesbadener Verhältnisse wichtige Momente herausgegriffen. Herr Stadtrat Brötz verbreitete sich an der Hand des statistischen Materials über die Belastungen des Grund- und Hausbesitzes und die Wichtigkeit der Einführung einer progressiven Einkommensteuer, welche die einzige gerechte Steuerart sei. Herr Stadtverordneter Hartmann hatte sich die Wohnungs- und Baugenossenschaftsfrage als Thema gewählt und behandelte dasselbe in treffender Weise. Die anschließende lebhafte Diskussion, in deren Verlauf auch naheliegende Fragen berührt wurden, wie die Rennfrage, die elektrische Bahn durch das Rheingau, auf deren Bedeutung für Wiesbaden Herr Stadtverordneter Heß besonders hinwies, führte zur Annahme einer von Herrn Kalkbrenner beantragten Resolution, in welcher dem Magistrat besonders in letzterer Hinsicht Vorstellungen gemacht werden sollen.

— **Blaue Kartenbriefe.** Neuartige Kartenbriefe werden demnächst zur Ausgabe gelangen. Sie entsprechen in Form und Ausstattung den jetzt in Gebrauch befindlichen, sind aber aus hellblauem Karton ohne Wasserzeichen. Neben diesen neuen Kartenbriefen werden die alten aus weißem Karton aufgebraucht.

— **Frankfurter Gesangswettstreit.** Die Reihenfolge, in der die am Frankfurter Gesangswettstreit (4., 5., 6. Juni) teilnehmenden vierunddreißig Männergesang-Vereine im Wettsingen figurieren werden, ist nunmehr durch das Los festgesetzt worden. Nachstehend das offizielle Programm unter Angabe der angemeldeten Anzahl Sänger und der selbstgewählten Chöre: Donnerstag, den 4. Juni, vormittags: Hannoverscher Männergesang-Verein (215), Hegar, „Rudolf von Werdenberg". Leipziger Männerchor (227), Weber, G., „Waldweben". Magdeburger Männerchor (128), Lachner, V., „Hymne an die Musik". Sängerbund, Mülheim a. Ruhr (158), Attenhofer, C., „Am Römerstein". Sanssouci, Dortmund (175), Brambach, Jos., „Gesang der Geister über den Wassern". Sanssouci, Essen (166), Neumann, M., „Sturmerwachen". Hilaria, Offenbach (158), Hegar, Fr., „Weihe des Liedes". Donnerstag, den 4. Juni, nachmittags: Potsdamer Männergesang-Verein (142), Schubert, „Sehnsucht". Sängerchor des „Turn-Vereins", Wiesbaden (145), Rietz, J., „Morgenlied". Quartett-Verein Colombey, Elberfeld (210), Neumann, M., „Teja". Dortmunder Lehrer-Gesangverein (220), Brambach, Jos., „Es muß doch Frühling werden". Dresdener Orpheus (196), Brambach, Jos., „Der fliegende Holländer". Krefelder Sängerbund (187), Schwartz, Jos., „Im Gebirge". Concordia, Aachen (197), Brambach, Jos., „Sonnenaufgang". Freitag, den 5. Juni, vormittags: Liedertafel, M.-Gladbach (236), Brambach, Jos., „Gesang der Geister über den Wassern". Kölner Männergesang-Verein (236), Brambach, Jos., „Meeresstille und glückliche Fahrt". Berliner Liedertafel (192), Hegar, Fr., „Rudolf von Werdenberg". Erfurter Männergesang-Verein (171), Kempter, L., „Meeresstimmen". Bonner Männergesang-Verein (222), Becker, N., „Friedrich Rotbart". Frohsinn, Mülheim a. Ruhr (181), Heuser, E., „Hünengräber". Bremer Lehrer-Gesangverein (141), Cornelius, P., „Der alte Soldat". Freitag, den 5. Juni, nachmittags: Barmer Sängerchor (195), Rheinberger, Jos., „Rolands Horn". Solinger Liedertafel (132), Rauchenecker, G., „Gruß der Heimat". Würzburger Liedertafel (127), Meyer-Olbersleben, M., „Volkers Schwanenlied". Kasseler Liederverein (142), Zerlett, J. B., „Seesturm". Wiesbadener

Feuilleton.

Pariser Brief.

Paris, 3. März.

Ein Stück des alten Paris schwindet nach dem andern. Bald wird die alte, aber nicht ehrwürdige Einrichtung der Omnibusse der Vergessenheit anheimfallen. Die Metropolitain-Bahn wird ihnen über kurz oder lang den Garaus machen. Schon die elektrischen und sonstigen Straßenbahnen machten ihnen das Leben gewaltig sauer und manche Linie abspenstig. Die Omnibusse verdienen nicht, daß man ihnen eine Träne nachweint. Wer als Pariser oder Fremder ganze Stunden damit zubringen mußte, im Regenwetter eine lange Reihe vollbesetzter Wagen an sich vorbeifahren zu sehen, bis es ihm endlich glückte, Platz zu finden, hat genug von den vorsündflutlichen Kästen. Besonders in den Zeiten einer Weltausstellung traten die diesem Verkehrsmittel anhaftenden Schäden grell zu Tage. Wenn etwas mit den Omnibussen versöhnen kann, so ist es die außerordentliche Geschicklichkeit, mit welcher die Kutscher die schwerfälligen Gefährte und die starken Gäule, die aus der Normandie, der Perche, den Ardennen und der Bretagne stammen und im Kriegsfalle dem Staate eine vorzügliche Bespannung für Artillerie und Train liefern, selbst im dichtesten Menschen- und Wagengewirr zu lenken verstehen. Diese bis zur Virtuosität ausgebildete Gewandtheit verhinderte dennoch nicht, daß mitunter ein solches Ungetüm von Wagen Schiffbruch erlitt und namentlich die Insassen des Verdecks durch den Sturz in die Tiefe erheblich verletzt wurden.

Die Omnibusse blicken auf eine lange Geschichte zurück. Im Jahre 1662 wurden die Karossen zu 5 Sous ins Leben gerufen, die nur für den Gebrauch der oberen Klassen bestimmt waren. Seit 1828 waren Omnibusse, „Coucous" (kleine zweiräderige Mietswagen) und sogenannte Orleanaisen für jedermann zugänglich. Als sie in die Erscheinung traten, sangen ihnen die Chronisten der damaligen Zeit enthusiastische Loblieder und begrüßten sie als die Morgenröte einer neuen Ära. „Omnibus heißt „für alle", schrieb der eine, der Omnibus ist also das Sanktuarium der Gleichheit. Ich habe einen Lakai, einen Pair von Frankreich, eine Bankiersgattin und eine Köchin denselben Wagen besteigen sehen." Ein anderer rief aus: „Vor dem Omnibus war jedes Quartier von Paris eine Stadt für sich, der Omnibus hat eine Stadt aus ganz Paris gemacht." Über die ersten Omnibusse aus der Restaurationszeit und der Juli-Monarchie würde das heutige Paris lachen. Sie brauchten zwei Stunden, um von der Place du Tröne nach der Barrière de l'Etoile zu gelangen. Große Fortschritte hat indes die Institution seither nicht gemacht.

Nicht nur die einer Weltstadt völlig unwürdigen Omnibusse, auch die Straßenbahnen verdienen zu verschwinden. Die letzteren verursachen — wenigstens auf einiger Strecken — ein höllisches Geräusch und bewahren trotz dieses Lärms die Passanten nicht davor, überfahren zu werden, wie täglich in den Zeitungen zu lesen. Eine unlängst erlassene Vorschrift des Polizeipräfekten, nach welcher jedes solcher Vehikel eine Tragbahre und alle Utensilien für Verunglückte mit sich führen muß, machte viel von sich reden. Das Ungetüm gehet vom frühen Morgen bis nach Mitternacht umher wie ein brüllender Löwe, quaerens quem devoret, suchend, wen es verschlinge. Die Straßenbahnen stören überhaupt den Verkehr oft mehr, als sie ihn fördern. Am liebsten hätte die Gesellschaft noch mehr als zwei der ungeheueren Wagen hintereinander gespannt, wenn der Polizeipräfekt nicht sein Veto eingelegt haben würde. Wenn die Omnibusse und Straßenbahnen, die viel zu hohe Fahrpreise vom Publikum verlangen, nur wenigstens der großen Kompagnie, die sie ausbeutet, etwas Erkleckliches einbringen wollten! Auch das ist nicht der Fall. Im vergangenen Jahre erzielten von 97 Omnibus- und Tramwaylinien nur 61 einen Reingewinn, die anderen 36 konnten ihr Budget nicht ins Gleichgewicht bringen. Von einer Linie, Louvre-Vincennes, behauptet man sogar, daß sie der Gesellschaft jährlich 300 000 Francs Verlust eintrage. Also auch vom reinen Geldstandpunkt aus hat dieser Einrichtung die Stunde des Abschieds geschlagen.

Die Metropolitainbahn, welche vorläufig zwei große Linien eröffnet hat und binnen 10 Jahren ganz Paris nach allen Richtungen hin durchqueren wird, ist berufen, die Erbschaft der 2122 Omnibusse und der unzähligen Tramways anzutreten. Sie wird das große Heilmittel für alle Beschwerden sein, an denen die französische Hauptstadt gegenwärtig krankt. Denn daß dieselbe hinter allen Metropolen und hinter mancher Mittelstadt im Punkte der Verkehrsmittel zurückgeblieben ist, dürfte unbestreitbar sein und ist selbst von einem Polizeipräfekten anerkannt worden, welcher sagte: „Unsere Straßen sind für 1 800 000 Personen gemacht, und Paris zählt heute nahe an 3 Millionen Einwohner. Die Transportmittel sind gänzlich unzureichend." Der Métropolitain wird die Straßen, die jetzt wegen der Fülle des Verkehrs für den Fußgänger häufig unpassierbar sind, erheblich entlasten. Begrüßen wir ihn also, zumal da er noch eine ganze Reihe anderer Vorteile, insonderheit Schnelligkeit und Billigkeit, aufweist, wie vordem die Omnibusse begrüßt wurden als die Morgenröte einer neuen Zeit. Mit Recht hat man für den „Métro" das unterirdische System gewählt und die Hochbahn nur ganz vereinzelt da angewandt, wo es nicht anders angängig war. Hochbahnen mögen in New-York oder einer sonstigen Großstadt der neuen Welt am Platze sein, sind es aber nicht in Paris, dessen baulicher, durch viele Jahrhunderte geheiligter Charakter und dessen Reichtum an architektonischen Perspektiven geschont werden mußten.

Wird doch ohnehin nach Vollendung des unterirdischen Schachbrettes, auf dem täglich zahllose Züge, leise wie die Mäuschen innerhalb der mit Porzellan ausgekleideten Tunnels dahinhuschend, annähernd 400 000 Pariser von einem Stadtteil in den anderen befördern werden, das Wesen der Stadt eine innerliche Veränderung erleiden. Um manche ruhig vor sich hinlebenden Stadtviertel, denn solche existieren auch jetzt noch, wird es geschehen sein. Der hundertfache Arm des Métropolitain, der in alle Winkel dringt, wird sie umfassen und aus ihrer idyllischen Abgeschiedenheit aufrütteln. Das hastige, fieberhafte Treiben wird noch zunehmen und auch der Pariser zum vollen Bewußtsein kommen, daß Zeit Geld ist, was sich der Einwohner von London längst klar gemacht hat, wo täglich 2 400 000 Personen mittelst der Bahn aus der äußeren in die innere Stadt eilen. Hinter der englischen und der deutschen Hauptstadt wird Paris, welches zu spät aus dem Schlummer erwacht ist und sich nur mühsam von dem Schlendrian

Männergesang-Verein (152), Schubert, „Ruhe, schönstes Glück der Erde". Oberharmer Sängerhain (238), „Kaiser Karl in der Johannisnacht". Berliner Lehrer-Gesangverein (226), Hegar, „Kaiser Karl in der Johannisnacht". Samstag, den 6. Juni, vormittags: Essener Männergesang-Verein (163), Hegar, „Walpurga". Sängerchor des Turn-Vereins, Offenbach (185), Hegar, „Hymne an den Gesang". „Concordia", Wiesbaden (147), Bruch, M., „Vom Rhein". Concordia, Essen (192), Brambach, Jos., „Meeresstille und glückliche Fahrt". Straßburger Männergesang-Verein (192), Hutter, Herm., „Auferstehung". Deutscher Sängerkreis, Elberfeld (195), Schwartz, Jos., „Frühling".

— **Handelsregister.** „Christ. Istel, hier". Der Kaufmann Ludwig Istel hier ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Firma ist in Christ. Istel u. Sohn geändert. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1903 begonnen.

— **Patentwesen.** Das Patent- und technische Bureau von Louis Golle, Wiesbaden, Rheinstraße 26, erwirkte nachstehende Auslandspatente: Provisorisches Patent in England auf Langschiffnähmaschinen mit Doppelkurbel. Inhaber Michel Walther, Ostrich a. Rh. Patent in Ungarn auf transportablen Turm für Kriegs- und Feuerwehrzwecke. Inhaber Aloys Schönleber, Schlossermeister, Binkel a. Rh. Provisorisches Patent in der Schweiz auf Briefkastenaufzug. Inhaber F. M. Fabry, Architekt, Wiesbaden.

— **Geistesgestört.** Eine im Alter von 45 bis 50 Jahren stehende Frau von Wiesbaden hatte sich gestern nachmittag in dem Wiesengrunde unterhalb Erbenheims fast ganz entkleidet, um wohl im Gaulsbach ein kaltes Bad zu nehmen, oder aber, sich zu ertränken. Leute, welche in der Nähe waren, kleideten sie wieder an und brachten sie ins Dorf. Von hier aus wurde sie nach Wiesbaden gefahren. Man hatte es anscheinend mit einer Geisteskranken zu tun.

— **„Tagblatt"-Sammlungen.** Dem „Tagblatt"-Verlag gingen zu: Für die Drillinge einer armen hiesigen Familie 2 Mk. von Frau M. N. Für die Sommerpflege armer Kinder 20 Mk. von E. W. Für den Mannsfi-Gedenkstein gingen dem „Tagblatt"-Verlag 5 Mk. von A. Z. zu.

o. **Diebstähle.** Am Dienstag wurde in der Adolfsallee ein Mansardendiebstahl unter Anwendung von Nachschlüsseln verübt. Gestohlen wurden eine silberne Damen-Remontoiruhr mit goldenem Rand und längerer, feingliederiger Double-Halskette, sowie ein Portemonnaie mit 20 Mk. Inhalt. — Ein gleicher Diebstahl wurde am Mittwoch in der Goethestraße begangen. Dem Dieb fielen hier eine Damen-Remontoiruhr aus Silber, ein Verlobungsring, gez. G. K. 02, ein Paar flache, goldene Ohrringe und ein goldener Ring mit blauem Stein zur Beute. — Der Dieb, welcher einige Uhrmacher und, wie noch bekannt wird, auch einige Optiker bestohlen hat, ist durch den Kriminalschutzmann des 4. Reviers, Herrn Willie, in der Person des Dieners Joh. Becker aus Oesede ermittelt und dingfest gemacht worden.

— **Besitzwechsel.** Das Haus des Herrn Karl Beckel, Arndtstraße 3, ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Privatiers Emil Müller, Feldstraße 22, über. Der Abschluß erfolgte durch die Immobilien-Agentur Karl Wagner.

— **Kleine Notizen.** Im „Friedrichshof", woselbst zur Zeit der alleinige Ausschank des unter dem Namen „Salvator" berühmten Bieres der Münchener Paulaner-Brauerei stattfindet, wird heute abend ein großes Salvator-Fest abgehalten.

* **Mainz,** 5. März. Rheinpegel: 0 m 72 cm gegen 0 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

* **Aus den Denkwürdigkeiten** des Admirals v. Stosch veröffentlicht die „Deutsche Revue" weitere Auszüge. Danach schrieb Stosch im Juli 1871, daß dem Kaiser eine Reise nach Süddeutschland widerstand. „Die Kaiserwürde geniert ihn den Reichsfürsten gegenüber. Beim jungen Herrn ist das ganz das Gegenteil." Vom 29. Juli 1871 schrieb Stosch: „Gestern hat mir Manteuffel erzählt, der König habe ihm geschrieben, er solle sich nicht von Thiers „über den Löffel barbieren lassen". Da war nun die Aufregung groß, und er hat im ersten Eifer antworten wollen. Ich habe nun mit ihm gehandelt, und schließlich war er sehr dankbar und zog die sanfteren Saiten auf, die ich ihm bot. Der Schluß vom Schreiben des Königs an Manteuffel war mir sehr interessant. Ich hatte Manteuffel gesagt, der König wolle nicht nach Gastein, weil es ihm unangenehm sei, in Süddeutschland den Großen zu spielen. Manteuffel antwortete, darin habe er unrecht, er müsse sich gerade jetzt kurz nach dem Kriege dort zeigen. Nun wird der König auch wirklich gehen." Unterm 14. August 1871 schreibt Stosch: „Manteuffel steht im Feuer gegen Bismarck, und wenn ich in Versailles häufig bedauerte, daß sich Moltke von Bismarck zu viel gefallen ließ, so sehe ich jetzt, daß Manteuffel den Handschuh fast zu schnell aufnimmt und auf die Mensur tritt. Der arme König wird in seiner Baderuhe arg gestört, aber es ist ihm nichts abzunehmen, er muß den Kampf entscheiden. Ich bin im höchsten Grade gespannt. Es ist schade, daß der Kronprinz nicht zur Stelle ist, er könnte Gutes wirken." Manteuffel schrieb an den König: „Hier in Frankreich vergleicht man Bismarck mit Richelieu und mich mit dem Connétable; aber ich hoffe, mein König wird mit mir nicht verfahren, wie Louis XIII. mit dem Connétable. Der wurde nämlich geköpft." Am 17. August zeigte Manteuffel Stosch einen Brief seines ältesten Sohnes, worin dieser ihn im Namen der Schwester bittet, gegenüber den schnöden Angriffen auf eine Dotation zu verzichten.

* **Die Gefahren der Civilisation.** Wenn die Eingeborenen von Neu-Guinea nicht an die Segnungen der Civilisation glauben, so kann man es von ihrem Standpunkt aus verstehen. Vor zwei Jahren wurden ein paar weiße Kinder von Cooktown, Australien, nach Samara in Neu-Guinea gebracht; nach ihrer Ankunft entwickelte sich bei ihnen Keuchhusten. Diese Krankheit, die von den Ärzten gar nicht für so gefährlich gehalten wird, war bis zum Jahre 1900 völlig unbekannt in Neu-Guinea. Sobald die Infektion aber die unglücklichen Eingeborenen ergriffen hatte, entwickelte sich der Keuchhusten auf eine bis dahin unbekannte Art. 50 Prozent aller Eingeborenen erkrankten, und von 100 Fällen nahmen über 70 einen schlimmen Ausgang. Die Eingeborenen von Neu-Guinea glauben nicht, daß der Tod die Folge einer natürlichen Ursache ist, sondern schreiben ihn einem unbekannten Feinde zu. Wenn daher ein Dorf vom Keuchhusten befallen wird, so wird sogleich der Zauberer des Ortes befragt, der gewöhnlich einen benachbarten Stamm als den schuldigen Teil bezeichnet. Die Folge davon ist ein mitternächtliches Blutbad, das die schon schreckliche Sterblichkeit noch erhöht. Vor einem Vierteljahrhundert brachte ein Schiff aus San Francisco die Masern nach den Hawai-Inseln. Die Krankheit nahm dort gleich den Charakter einer Seuche an und tötete 40 000 Eingeborene. Im Jahre 1707 kamen aus Dänemark die Pocken nach Island und vernichteten in einigen Monaten ein Viertel der Bevölkerung. Grönland ist einige Jahre später völlig entvölkert, und heute wohnen an den grönländischen Küsten weniger Menschen als vor zwei Jahrhunderten. Auf den Philippinen wütet das Sumpffieber, surra, das durch ein Schiff aus Indien dorthin gebracht wurde. Die Symptome der Krankheit sind Fieber, Heißhunger, rasender Durst und Abzehrung, und schließlich tritt der Tod ein. In Indien ist es epidemisch; es ist aber durch passende Mittel gewöhnlich leicht zu behandeln. Auf den Philippinen aber nimmt das Sumpffieber einen weit gefährlicheren Charakter an, und bei nassem Wetter ist es für Pferde und Maultiere fast immer verhängnisvoll. Die Civilisation befreit Amerika langsam von dem Sklavenhandel und verbessert so das Los der Bevölkerung. Aber die weißen Forscher, die den dunklen Kontinent durchqueren, haben ebenso gut Verderben wie Segnungen gebracht. Pocken vernichten jetzt ganze Stämme und Dörfer in dem Lande westlich und nördlich von Uganda, und in Uganda selbst richtet die Schlafkrankheit fürchterliche Verheerungen an. Diese Krankheit ist an den Sümpfen der Westküste seit langem bekannt und der Civilisation den Kongo aufwärts in den Kongo-Freistaat und weiter in das Hochland von Britisch-Zentral-Afrika gefolgt. Bis Ende Juni des vorigen Jahres wurden nicht weniger als 20 000 Leute allein in der Provinz Busoga davon weggerafft. Eine Expedition zur Bekämpfung der Schlafkrankheit ist bekanntlich im vorigen Jahre von dem Foreign Office und der Royal Society ausgesandt worden. Von allen schrecklichen Seuchen, die die Civilisation nach Afrika gebracht hat, kann sich in ihrer Verbreitung aber keine mit der Rinderpest vergleichen. Die Rinderpest, die in Europa seit langem bekämpft wird, kam im Jahre 1889 nach Nordost-Afrika, von wo sie sich stetig südwärts verbreitete. 1895 erreichte die Rinderpest den Zambesi, und zwei Jahre später waren in dem großen Gebiet zwischen dem Zambesi und dem Limpopo kaum 500 Stück Hornvieh geblieben. Transvaal und der Kapkolonie erging es nicht viel besser. Antilopen, Büffel und ähnliches Wild wurden gleichfalls fast ausgerottet, und die Eingeborenen, die von der Jagd zu leben gewohnt waren, mußten hungern. Rinderpest ist bei weitem die schrecklichste aller Krankheiten, denen das Vieh unterworfen ist.

Kleine Chronik.

Der „Dresdener Anzeiger" erfährt: Die Meldungen Wiener Blätter über ein zwischen dem sächsischen und dem toscanischen Hofe getroffenes Abkommen, betreffend Begegnung der früheren Kronprinzessin mit ihren Kindern unter der Bedingung, daß sie jede Beziehung zu Giron abbricht, beruhen auf Erfindung. Rechtsanwalt Zehme-Leipzig erklärt, ihm sei von einem solchen Abkommen nichts bekannt.

In Kassel spielte sich ein blutiges Ehedrama ab. Der etwa 60 Jahre alte Eisenbahnbeamte Krohb hatte mit seiner Frau zweiter Ehe Streit und verfolgte sie aus der Wohnung in der Douselgasse bis zum Martinsplatz. Hier drang er ihr ins Haus nach und feuerte zwei Revolverschüsse auf die Unglückliche ab, die schwer verletzt zusammenbrach und nach dem Landkrankenhaus überführt wurde. Der Täter wurde verhaftet.

Eine Steuerkasse in Bochum entdeckte unlängst, daß ein nach Berlin verzogener Steuerpflichtiger einen ganzen Reichspfennig zu wenig Steuer bezahlt hatte. Er wurde, wie der „Düsseld. Gen.-Anz." behauptet, auf dem üblichen Weg gemahnt und mußte durch Postanweisung den „Schuldbetrag" einsenden, also das 15-fache an Übermittelungskosten aufwenden. Damit ist hoffentlich das Gleichgewicht des Staatsbudgets für das laufende Rechnungsjahr gesichert.

In Westerbönen bei Hamm i. W. starb, nach der „Voss. Ztg.", die Witwe Elisabeth Beckschulze, die über 102 Jahre alt geworden ist. Sie wußte viel von längst vergangenen Zeiten zu berichten. Zwei Brüder der Verstorbenen waren mit Napoleon I., den sie selbst auf seinem Durchzuge durch Westfalen gesehen hat, 1812 gegen Rußland gezogen, während ihr Mann als 20-jähriger Jüngling an den Befreiungskriegen teilnahm. 1880 hatte sie die goldene Hochzeit gefeiert. Als die Greisin 1900 ihren 100. Geburtstag feierte, wurde sie von der Kaiserin durch ein Glückwunschschreiben und ein wertvolles Gebetbuch erfreut.

Wie aus Hohenelbe berichtet wird, wurde der Knecht Frieß auf der Riesenbaude, nur etwa 300 Schritte von dieser entfernt, erfroren aufgefunden. Derselbe muß bei starkem Nebel von dem markierten Wege abgekommen sein und sich verirrt haben.

Die Ursache eines Studentenduells, das in Karlsruhe stattgefunden hat, ist in einer Streitigkeit zu suchen, die am Fastnachtstage wegen eines Mädchens zwischen den beiden Studenten, die der „Polenverbindung" an der Technischen Hochschule angehörten, entstanden ist. Goldberg aus Warschau erhielt beim ersten Gang einen Schuß durch den rechten Arm und die Brust ins Rückenmark, Schwarz aus Kattowitz entfloh nach der Schweiz. — Wie weiter berichtet wird, ist Goldberg seinen Verletzungen erlegen.

In Hagenow in Mecklenburg wurde letzten Sonntag, wie berichtet wird, ein Mohammedaner getauft. Mustapha Ali stammt aus der Gegend von Smyrna, ist gegen 30 Jahre alt und seit etwa einem Jahre auf der dortigen Aktien-Ziegelei beschäftigt. Seit

---

lossagt, der in seinem Verkehrswesen bisher herrschte, freilich auf immer zurückstehen, und es dürften noch große Anstrengungen und Reformen nötig sein, um auf die Höhe der Zeit zu gelangen.

Immerhin, der erste Schritt ist mit der Métropolitainbahn gemacht. Allerdings hat auch diese, wie die bis jetzt dem Verkehr übergebenen Strecken zeigen, ihre Schattenseiten. An gewissen Stunden des Tages ist es äußerst schwierig, wegen der Überfüllung der Wagen Zutritt zu erhalten, wenn man nicht vorzieht, was die Damen meistens tun, die erste Klasse zu benutzen; in dem Tunnel ist es im Sommer zu kalt, im Winter zu warm, so daß man einen Schnupfen riskiert, und Sommers und Winters riecht es dort wegen mangelhafter Ventilation nicht besonders gut. Doch das sind gegenüber dem allgemeinen Nutzen kleine Mißstände, die allmählich auch noch abgestellt werden können. Paris ist stolz auf die neue Stadtbahn und erwartet die Vollendung des Netzes mit Ungeduld. Nur die müßiggängerischen Maulaffen der Boulevards, die „badauds", die gewohnt sind, den Straßenzug von der Madeleine-Kirche bis zur Porte St. Denis als ihr ausschließliches Eigentum anzusehen, in dessen Genuß sie von niemandem gestört werden dürfen, ärgern sich darüber, daß ihnen ein großer Teil des Opernplatzes während geraumer Zeit verboten ist, da unter demselben drei Linien der Stadtbahn in drei unterirdischen Etagen sich in einem gigantischen Mauerwerk kreuzen werden.

Während unterirdisch auf den großen Boulevards sich geheimnisvolle Riesenarbeiten vollziehen, tobte oben auf den Trottoirs und auf dem Fahrdamm mehrere Tage lang die ausgelassenste Festesfreude. Es dürfte noch nicht zu spät sein, obwohl der Fastnacht-Dienstag schon eine Woche hinter uns liegt, kurz des heurigen Pariser Faschings zu gedenken, zumal da derselbe einige Auswüchse gezeitigt hat, die die Bevölkerung noch jetzt lebhaft beschäftigen. Pessimistische Seelen prophezeien schon, daß es mit der Karnevalslust hier auf immerdar vorbei sei, und daß man ein- für allemal das Abschiedsliedchen anstimmen könne, das in den Dörfern der Gascogne am Aschermittwoch ertönt: Adieu, pauvre Carnaval. Der Festzug, den die Studenten veranstaltet hatten, war in der Tat nicht übertrieben heiter und manche seiner Nummern, wie z. B. „das Begräbnis des Gases zu 30 Centimes" und „das Begräbnis des Moulin Rouge", die mit wenig Witz und viel Behagen ausgeführt wurden, ließen im Zuschauer die bange Befürchtung auftauchen, daß wohl als dritter Wagen desselben Genres das Begräbnis der französischen Lustigkeit erscheinen würde. Was besonders beim diesjährigen Karneval Anstoß erregt hat, ist der Umstand, daß recht viele nichtswürdige Elemente der Vorstädte die Boulevards überfluteten und der Polizei viel zu schaffen machten, die einige hundert Verhaftungen vornehmen mußte. „Die Apachen von Belleville töten den Pariser Fasching", war das Schlagwort der Presse geworden. Viele Zeitungen eröffneten einen erbitterten Feldzug gegen die harmlosen Konfettis. Unter dem Schutz des Konfettiwerfens gäben sich Diebe ihrem Handwerk hin und beleidigten verwahrloste Subjekte anständige Frauen 2c. Ein wahrer Philisteringrimm kam in den Anschuldigungen gegen die heurige Fastnachtszeit zum Ausdruck. Es ist ja wahr, daß am Mardi gras und vor- und nachher nicht alles ganz salonmäßig auf den Straßen hergeht, daß die Masken von Jahr zu Jahr fragwürdiger und seltener werden, daß die entfesselte Konfettischlacht vielen ungesunden Staub aufwirbelt, und daß in diesen Tagen die großen Boulevards nicht den üblichen, sondern recht gemischten Passanten gehören, aber deswegen die erst seit einigen Jahren gepflogene Sitte der Konfettis verbieten zu wollen, die einem großen Teil der Bevölkerung in Fleisch und Blut übergegangen ist, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Die wirklich originellen Gebräuche nehmen in Großstädten überhaupt zu schnell ab. Man halte also das, was man hat, fest und kümmere sich nicht um schwarzblütige Hypochonder, für die ein wohlgezielter Konfettiwurf eine persönliche Beleidigung bedeutet. Polizeipräfekt Lépine hat denn auch dem an ihn gerichteten Ansinnen, die Papierschnitzel zu untersagen, nicht entsprochen. Dafür weiß ihm die Mehrzahl der Einwohner, der Papiergroßhandel und die kleine Krämerwelt Dank. Zu Mittfasten werden daher die schon totgesagten Konfettis eine fröhliche Auferstehung erleben.

Aus Kunst und Leben.

* **Die moderne Schöne und ihr Juwelenschmuck.** Über die Vorliebe der modernen Schönen, sich immer reicher mit Juwelen zu schmücken, macht eine Mitarbeiterin des „Cosmopolitan" einige hübsche Bemerkungen: „Weisheit", sagte Salomon, „ist besser als Rubinen". Dies zeigt, daß er den Wert der Rubinen kannte. Zu Frauen hätte er auch noch sagen können, daß die geschmückteste Schönheit die ungeschmückte Schönheit ist. Das kann man gewöhnlich nur von einem Manne hören, der für Frau und Kinder zu sorgen hat; aber sicherlich tauscht keine moderne Frau den Taubenblutedelstein mit seinen vielen leuchtenden Farben und glänzenden Lichtern — gegen Weisheit aus. Die Juwelen gehören ihr, wie die Blumen. Sie hat ein Recht darauf, sie zu tragen. Die Gewohnheit ist mit der Civilisation gewachsen, wenn sie sich auch im Barbarentum entwickelt hat. Der Weg vom Nasenring bis zur mit Juwelen besetzten Krone ist weit. Die Juwelen erhöhen die Schönheit der Frau und umgekehrt. Alle haben auch dazu gedient, die Schönheit der Frau zu beschreiben. Sie ist weiß wie die blasse Perle, ihre Lippen gleichen den Korallen, ihre Wangen glühen wie der rote Rubin, ihre Augen sind wie Türkisen, Saphire, Smaragden oder spielen in tausend Farben wie der Opal. Wenn der Geliebte sie nicht als Blume schildert, so sicherlich als Juwel. In seinem Urteil ist sie beides. Sie ist eine Lilie und eine Perle, eine Rose und ein Diamant. Um Lady Montagus Reize zu preisen, verglich Pope sie mit dem kostbarsten Juwel, das er kannte, mit dem Pittschen Diamanten. Welcher Mann wurde je so beschrieben, — es sei denn als „roher, ungeschliffener Diamant". Es gibt Sammler, die sich über das Juwel um seiner selbst willen freuen; aber das sind Männer. Bei den Frauen finden sich solche Liebhaber nicht. Die Frau, die ihre Juwelen liebt, trägt sie auch. Aber manchmal trägt sie zu viele gleichzeitig. Die Königin-Witwe von Spanien besitzt hunderte verschiedene Ringe. Da sie nicht alle gleichzeitig tragen kann, denn beim besten Willen kann man an zehn Finger nicht mehr als zwei Dutzend Ringe stecken, verfiel sie auf einen empfehlenswerten Gedanken. Sie wechselt im Laufe eines

neun Monaten erhielt er Unterricht in den Grundlehren des christlichen Glaubens; seine Unterweisung war schwierig, da er nur schlecht deutsch kann. In der Taufe erhielt er die Namen „Rudolf August Christian"; Taufpaten waren die Leiter der Ziegelei.

Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte den Sergeanten Rudolf Sellien von der 6. Kompagnie des Füsilier-Regiments Nr. 39 wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu 4 Monaten Gefängnis und Degradation. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte S. in einer ganzen Anzahl von Fällen seine Untergebenen mit der Faust und der blanken Waffe in brutaler Weise mißhandelt, beschimpft und auf Wache in unerhörter Weise drangsaliert.

Aus Münster wird berichtet: Der Not des Lebens fiel der Schneider Bürger zum Opfer. In der Verzweiflung über seine nach dem Tode seiner Ehefrau gänzlich trostlos gewordene Lage erhängte er sich in seiner Wohnung. Zwei Kinder des unglücklichen Menschen waren zu seiner Entlastung in einem Waisenhause untergebracht worden. Sein Tagesverdienst war schließlich auf einen halben Taler herabgesunken.

In Cleve hat ein verheirateter Fabrikarbeiter aus Breyell im September 1902 in Lobberich drei junge Mädchen durch Messerstiche in den Unterleib schwer verletzt; eines der Mädchen ist alsbald gestorben. Das Schwurgericht verurteilte den reumütigen Angeklagten wegen Körperverletzung bezw. Körperverletzung mit Todesfolge zu neun Jahren Zuchthaus.

Aus Berlin melden die Blätter, wie ein Verbrecher durch eine eigenartige Diebesfalle an der Ausübung eines Diebstahls gehindert wurde. Um aus der Tür einer Gastwirtschaft eine Scheibe ausschneiden zu können, hatte er eine Jalousie aufzubrechen. Der Dieb kroch alsdann zwischen Tür und Jalousie, um die Tür öffnen zu können, hatte aber das Unglück, daß ihm die Jalousie auf die Beine fiel und ihn festklemmte. Ein hinzukommender Schutzmann befreite ihn aus der Falle und führte ihn zur Polizeiwache.

Der russische Fürst Urusoff wurde in Eydtkuhnen, das er auf der Durchreise nach Rußland mit seiner Gemahlin berührte, auf die Anzeige eines deutschen Schlafwagenschaffners bei der Zollabfertigung in Virballen, nachdem sie bereits den Zollraum verlassen hatten, nochmals zurückgeholt und genau durchsucht; dabei fanden die Zollbeamten beim Fürsten, am Körper versteckt, fünf Pfund Seidenband. Nach Erledigung des fünffachen Eingangszolles durften die fürstlichen Reisenden ihre Fahrt fortsetzen.

In Prag ist der 25-jährige Prinz Eugen von Thurn und Taxis an Typhus gestorben.

Aus Rom, 5. März, wird gemeldet: In der Dynamit-Fabrik in Cagliari (Sardinien) fand eine Dynamitexplosion statt, wobei 7 Personen getötet und 19 schwer verletzt wurden.

Aus Lissabon, 4. März, wird gemeldet: Bei der Abfahrt der Königin-Mutter wurde einer der Wagen des Gefolges infolge Scheuens der Pferde gegen einen Wagen der elektrischen Straßenbahn geschleudert, wobei die Tochter der Marquise Castello di Piana getötet und eine andere Dame verletzt wurde.

Sturm.

hd. Brest, 4. März. Sämtliche größeren Schiffe haben den Befehl erhalten, den Hafen von Brest wegen des herrschenden Sturmes nicht zu verlassen. Die Besatzung eines hier eingetroffenen englischen Dampfers war vollständig erschöpft, da das Schiff drei Tage mit dem Sturm gekämpft hatte und schwere Havarie erlitt. Sämtliche Mannschaften der Besatzung mußten ins Spital gebracht werden. In Dover wurden drei Arbeiter, welche im Hafen beschäftigt waren, vom Sturm gegen Holzpfähle geworfen, deren Spitzen ihnen in den Leib drangen. Zwei waren sofort tot, während der dritte kurz darauf starb. In Montreux wurde ein Mann durch eine vom Sturm umgeworfene Mauer verschüttet und getötet.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Korfu, 4. März. Die Yacht „Saphir" mit dem deutschen Kronprinzen und dem Prinzen Eitel Friedrich an Bord traf heute abend 10 Uhr nach ausgezeichneter zehnstündiger Fahrt von Brindisi hier ein. Die Prinzen werden zwei Tage hier verweilen, um die Sehenswürdigkeiten der Insel zu besichtigen.

Prag, 5. März. Der Andrang zu den Kassen der Böhmischen Sparkasse ließ gestern und heute im wesentlichen nach. Im Laufe des heutigen Tages wurden an 1092 Einleger 1 600 000 Kronen zurückgezahlt, während von 345 Parteien, darunter 59 neuen, 108 873 Kronen eingezahlt wurden.

Barcelona, 5. März. Die ausständigen Zimmerleute suchen die anderen Arbeiter zum Generalausstand zu veranlassen. Sie erklärten, die Werkstätten in Brand zu stecken, wenn sie nicht bis nächsten Montag ihre Forderungen durchgesetzt.

Manila, 4. März. Die Stadt Ous in der Provinz Albay ist am Montag von den Aufständischen eingenommen worden. Die aus Polizeitruppen bestehende amerikanische Garnison wurde überwältigt. Zwei Mann wurden getötet und 15 gefangen genommen. Der Kommandant erbat aus den übrigen Provinzen Verstärkungen.

Tanger, 4. März. (Havas.) Kriegsminister Monebhi zerstörte ein Dorf des Benhadschastammes, tötete die Einwohner und brannte die Stadt Ain Medinna nieder; nur 40 Menschen entkamen. Der Kabylenstamm Chiatia unterwarf sich dem Sultan.

Johannesburg, 4. März. Der Oberkommissar für Südafrika, Lord Milner, eröffnete die Konferenz zur Beratung über neue Bahnbauten in Transvaal und der Oranje-Kolonie, wobei er erklärte, die Bahnsysteme in den neuen Kolonieen würden künftig nicht als gesonderte Organisationen bestehen, sondern gemeinsames Eigentum der Bewohner beider Kolonieen sein. Von der garantierten Anleihe würden fünf Millionen für den Zweck des Ausbaues des Bahnnetzes abgesondert werden. Im ganzen schätze er die Kosten der notwendigen Bahnbauten auf 10 Millionen.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 5. März. Der Kaiser ordnete vor seiner Abreise aus Wilhelmshaven an, daß die aus Anlaß der Venezuela-Angelegenheit gebildete Kreuzer-Division in Ost-Amerika weiter bestehen bleibt. Dem mit der Wahrnehmung der Geschäfte dieser Division beauftragten Kapitän zur See, Scheder, werden fünf Kriegsschiffe unterstellt sein.

Berlin, 5. März. Die gestrige Verbandsversammlung der sächsischen Industriellen in Leipzig erklärte sich, wie von dort berichtet wird, für den Anschluß Sachsens an das preußische Kanalnetz und für einen neuen sächsischen Kanal.

Berlin, 5. März. Das Kriegsgericht der 1. Division in Königsberg verurteilte den Leutnant Steffens wegen Mißhandlung von Untergebenen zu 9 Monaten Festungshaft.

Berlin, 5. März. Aus Amsterdam wird dem „B. T." telegraphiert: Die Minderheit der parlamentarischen Abteilung ist für eine Enquete, die Mehrheit dagegen für die drei Entwürfe. Alles im Lande ist bereit, auf einen einzigen Befehl den Belagerungszustand zu verhängen. Man erwartet einen kurzen, heftigen Streik der Eisenbahnarbeiter, dem die Regierung aufs kräftigste entgegentreten wird. Man lebt in großer Spannung und Unruhe, doch ist bis jetzt eine Unregelmäßigkeit oder ein Gewaltakt nicht vorgefallen.

London, 5. März. Die „Times" meldet aus Madrid: Eine marokkanische Anleihe sei tatsächlich in Spanien aufgenommen worden und die erste Geldzahlung sei bereits erfolgt.

Madrid, 5. März. Der Spezial-Korrespondent des „Heraldo" in Fez bestätigt die Nachricht über einen Kampf zwischen Regierungstruppen und Rebellen, wobei erstere sich zurückziehen mußten. Die Verluste der Regierungstruppen belaufen sich auf 50 Tote und 100 Verwundete. Die Aufrührer hatten die Offensive ergriffen. — Eine Depesche aus Tanger meldet dazu: Trotz der entgegengesetzt lautenden amtlichen Nachrichten ist der Sieg des Prätendenten ein vollständiger gewesen. Der Kampf fand am 27. Februar statt. Das Lager einer Division Regierungstruppen wurde angegriffen und zerstört. Die Regierungstruppen mußten fliehen und alles im Stiche lassen. Sie waren 10 000 Mann stark. Alle in Fez vorhandenen Streitkräfte sind zu ihrer Unterstützung abgegangen.

Rom, 5. März. In Analiano fand eine große Bauern-Revolte statt wegen der Erhöhung der Verzehrungssteuer. Mehrere Zollhäuser wurden in Brand gesteckt, zahlreiche Bauern verhaftet.

Sofia, 5. März. Die Polizei beschlagnahmte neuerdings 10 Waggons mit Gewehren, die für die Aufständischen bestimmt waren. Nach Meldungen aus Haskowo sind die türkischen Truppen derart in die Nähe der bulgarischen Grenze gerückt, daß eine Grenzverletzung, sowie Zusammenstöße mit der bulgarischen Grenzwache zu befürchten sind.

Saloniki, 5. März. Infolge eines direkten Befehls des Sultans wurden alle in Haft befindlichen Bulgaren freigelassen. In derselben Angelegenheit findet ein reger Depeschen-Verkehr zwischen dem hiesigen Vali und dem Reform-Inspektor Hilmi-Pascha statt.

Caracas, 5. März. Der englische Kreuzer „Palmas" ist aus Trinidad eingetroffen mit dem venezolanischen Kanonenboot „Bolivar" im Schlepptau, welches der venezolanischen Regierung zurückgegeben wird. — Aus Miracaibo wird berichtet, das Kanonenboot „Miranda", welches sich während der Blockade verborgen hielt, befindet sich augenblicklich in Reparatur. Der Kapitän des Schiffes hat sich wahrscheinlich durch einen Revolverschuß entleibt.

---

hd. Berlin, 5. März. Im Königlichen Opernhause wurde gestern der (in Wiesbaden bekannte) Musik-Roman „Luise" von Charpentier zum ersten Male aufgeführt. Die Novität hatte nur einen mäßigen Erfolg. Der erste und zweite Aufzug gingen vollkommen eindruckslos vorüber. Der dritte Akt fand warmen Beifall, so daß der Komponist und die Darsteller vor die Rampe gerufen wurden. Der vierte Akt erzielte wieder eine schwächere Wirkung. Die Darsteller waren ihrer Aufgabe nicht gewachsen. — Die Hamburger Verhöckerung des Zolltarifs bildete den Hintergrund der Privatklage des Redakteurs Bahr von der „Täglichen Rundschau" gegen den Redakteur Hezel von der Zeitung „Die Post", welche gestern vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Der Beklagte gab schließlich die Erklärung ab, daß er nach dem bisherigen Standpunkte der Untersuchung den Vorwurf nicht mehr aufrecht erhalte, daß Bahr sich in sträflicher Weise an der Verhöckerung des Zolltarifs beteiligt habe. Infolgedessen wurde Klage und Wiederklage zurückgenommen. — Im „Verein zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in Wien" hielt gestern der dortige Direktor der Sternwarte einen Vortrag, in welchem er ausführte, daß die Meteorwolke der Leoniden auf eine neue Bahn abgelenkt worden sei und nicht mehr in die Nähe der Erde gelangen werde. Redner sprach die Vermutung aus, daß das Menschengeschlecht die Leoniden nicht mehr sehen werde, weil sie bei der Ablenkung von ihrer Bahn wahrscheinlich aufgelöst und in kleine Gruppen zerstreut worden sei.

hd. **Berlin**, 5. März. Nach einer Depesche aus Altona ist daselbst die Pocken-Epidemie nunmehr als beendet erklärt worden.

hd. Berlin, 5. März. Nach einer Pariser Depesche wurde Marie d'Aurignac, die Schwester der Frau Humbert, als unzurechnungsfähig erklärt. Sie verläßt in den nächsten Tagen das Gefängnis und wird einer Verwandten übergeben. — Wie aus Zürich gemeldet wird, ist gestern das bekannte Fremdenhotel Gottschalkenberg am Züricher See vollständig niedergebrannt. — Aus Wien wird der „Morgenpost" telegraphiert: Auf der Fahrt von Belgrad nach Budapest wurde der Beamte der Österreichisch-Ungarischen Bank, Speichler, von einer mitreisenden Dame mittels eines parfümierten Taschentuches eingeschläfert und ihm 30 000 Francs, sowie mehrere Checks gestohlen. Die Dame soll eine längst gesuchte Eisenbahndiebin sein.

wb. **Belgrad**, 5. März. Wie das Blatt „Odjek" meldet, wurde der Vorsteher der im Kreise Schabatz gelegenen Gemeinde Glusschak, Stefan Brkitsch, von unbekannten Tätern erschossen.

hd. **New-York**, 5. März. Wie aus San José de Costarica gemeldet wird, haben in der letzten Zeit zahlreiche Erdstöße stattgefunden. Gestern erfolgte ein Ausbruch des Vulkans Poar. Eine Menge Asche und Steine wurden ausgeschleudert.

hd. **St. Louis**, 5. März. Eine Feuersbrunst äscherte die Ortschaft Guatador ein. Der Sachschaden ist bedeutend, die Not unter der Bevölkerung ist groß.

Abends ihre Ringe sieben- oder achtmal. Man bewundert eine Perle, und fünf Minuten später sieht der beobachtende Gast sie durch einen Rubinen oder Diamanten ersetzt. Der Vorgang dauert nur eine Minute, und es befriedigt die Königin, die sich sagt, daß ihre Ringe eingeschlossen werden müßten, wenn sie sie nicht trägt. Die Vorliebe für Juwelen ist orientalisch genannt worden, aber sie ist ebenso modern. Es gibt, so viel wir uns erinnern können, nur ein Beispiel, daß eine Frau, die gern gut aussehen und Aufsehen erregen wollte, auf das Vergnügen verzichtete, ihre Juwelen zu tragen. Es war eine Sängerin, die einer Tänzerin gegenüberstand. Sie waren oft, bis an die Fingerspitzen mit Juwelen bedeckt, öffentlich aufgetreten. Diesmal sollten sie nacheinander auftreten. Die Tänzerin kam zuerst. Sie war mit Diamanten, Smaragden, Rubinen und Perlenschnüren behängt und hatte immer Erfolg gehabt. Um ihren Triumph zu betonen, hatte sie ihren Schmuckkasten geleert. Es war die einfachste Art für eine schöne Frau, die Schmuck besitzt. Aber die Sängerin, die von einem Mann beraten sein soll, kam auf die Bühne in einem weißen Kleide. Ihr folgte ihre Jungfer, die ihre Juwelen trug. Es war der Triumph der ungeschmückten Schönheit, der Triumph der Civilisation über die Pracht der Barbarei . . ."

* **Verschiedene Mitteilungen.** Im Königlichen Theater sang gestern abend Frau Anna Rocke-Heindl vom Großh. Hof- und National-Theater in Mannheim die Brünnhilde, und wurden ihre Leistungen seitens des gutbesetzten Hauses sehr beifällig aufgenommen. Ebenso durften sich die mitwirkenden Damen und Herren des hiesigen Ensembles mehrfacher Hervorrufe erfreuen.

Aus Jena wird berichtet: Die Karl Zeiß-Stiftung beabsichtigt, in Verbindung mit der öffentlichen Lesehalle ein Institut für kunstgewerbliches Malen und Zeichnen zu errichten. Das Institut ist nach den Grundsätzen der Karl Zeiß-Stiftung zur Förderung unbemittelter Talente bestimmt.

Ein neuer Roman von J. K. Huysmans, „L'Oblat", ist soeben in Paris erschienen. Dieser Band, der eine Fortsetzung von „En Route" und „La Cathédrale" ist, enthält eine genaue Studie aus dem Leben der Benediktiner. Die Erzählung spielt in der Bourgogne bei Dijon und schließt mit der Abreise der Mönche in die Verbannung und der Rückkehr des Laienbruders nach Paris.

Aus Egypten wird einem englischen Blatt berichtet: Im Grabe des Königs Thotmes IV. von der 18. Dynastie (1533 v. Chr.) ist ein prächtiger Wagen von einem Amerikaner, der Ausgrabungen bei Theben vornimmt, entdeckt worden. Die Verzierungen sind aus Bronce, das übrige aus vergoldetem Holz; der Wert des Wagens wird auf 80 000 Mk. geschätzt.

Auf ein wichtiges antikes Gräberfeld sind die italienischen Archäologen bei Ancona gestoßen. Es enthielt Gräber aus vorrömischer und aus römischer Zeit. Jene enthielten Waffen, Schmuckgegenstände und Tongeschirr, jedoch nichts Außergewöhnliches. Aus den römischen Gräbern hingegen, die weit reichhaltiger waren, ist besonders das Grab des Lucius Balbus zu erwähnen. Denn es enthielt die ziemlich wohlerhaltenen Reste eines Totenbettes. Es war ein länglich-viereckiges Gestell, das sowohl oben als auch unten einen kissenartigen, hölzernen, an den Rändern mit Metall verzierten Aufsatz hatte.

Vom Büchertisch.

* „Die chronischen Herz-Erkrankungen", ihre Entstehung, Verhütung und Behandlung. Von Dr. med. Heinrich Frick, Arzt in Bad Nauheim. Preis 1 Mk. Verlag von Otto Salle in Berlin W. 30. Ein Büchlein, das der als Spezialarzt für Herzkranke in dem weltberühmten Bade Nauheim tätige Verfasser aus seiner Praxis heraus für das Laienpublikum geschrieben hat. Es bringt in kurzer und allgemeinverständlicher Sprache alles, was zu Nutz und Frommen der an Herzkrankheiten Leidenden dienen kann.

* „Wie sollen sich unsere jungen Mädchen kleiden?" Allgemeinverständliche, hygienische Abhandlung von Dr. med. Jul. Krebs, Frauenarzt. Mit 12 Abbildungen. Preis 25 Pf. Breslau, H. Handels Verlag. Der Verfasser erörtert zunächst in leicht verständlicher Sprache die schädlichen Einflüsse der heutigen den Körper einengenden Frauentracht auf Gesundheit und Körperformen und gibt hierauf an der Hand guter Abbildungen eine genaue Beschreibung einer allen Ansprüchen genügenden Kleidung für junge Mädchen. Die hübsch ausgestattete Broschüre sei der weiblichen Jugend, sowie allen Müttern und Erzieherinnen aufs wärmste empfohlen.

Volkswirtschaftliches.

= **Erbenheim**, 4. März. Sonntag, den 15. d. M., um 4 Uhr nachmittags, hält die Sektion Wiesbaden des Bienenzüchter-Vereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine Versammlung bei Herrn Gastwirt und Metzger Franz Stein ab. Die ständigen Referenten werden über apistische Zeitungen berichten. Zum Schluß kommt der Beitrag von 1903 zur Erhebung.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 5. März. 100 Kilo Hafer 15 Mk. 20 Pf. bis 14 Mk. 40 Pf., 100 Kilo Richtstroh 4 Mk. 20 Pf. bis 5 Mk., 100 Kilo Heu 6 Mk. 40 Pf. bis 7 Mk. 60 Pf. Angefahren waren 13 Wagen mit Frucht und 19 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 4. März. Roter Weizen per Malter 18 Mk. 92 Pf., per 100 Kilo 17 Mk. 40 Pf., Korn per Malter 10 Mk. 73 Pf., per 100 Kilo 14 Mk. 31 Pf., Gerste per Malter 9 Mk. 1 Pf., per 100 Kilo 13 Mk. 86 Pf., Hafer per Malter 6 Mk. 91 Pf., per 100 Kilo 13 Mk. 82 Pf.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 5. März, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 216.50, Diskonto-Kommandit 198.80, Staatsbahn 148.20, Lombarden 15.10, Laurahütte 218, Bochumer 186.75, Gelsenkirchener 177, Harpener 175, Tendenz: ruhig.

Wien, 5. März. Österreichische Kredit-Aktien 683.50, Staatsbahn-Aktien 686.50, Lombarden 52.50, Marknoten 117.50.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Feuilleton: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Rötherdt; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornauf; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 4. März 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = ℳ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = ℳ 0.80; 1 österr. fl. i. G. = ℳ 2; 1 fl. ö. Whrg. = ℳ 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = ℳ 1.70; 1 skand. Krone = ℳ 1.125; 1 alter Gold-Rubel = ℳ 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = ℳ 2.16; 1 Peso = ℳ 4; 1 Dollar = ℳ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = ℳ 12; 1 Mk.-Bko. = ℳ 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg. — Reichsbank-Disconto [illegible] pCt.

Staatspapiere.

Zf.		
3½	D. R.-Anl. (abg.) ℳ	103.
3½	» » — »	103.
3 .	» » — »	93.20
3½	Pr. c. St.-A. (abg.) »	103.
3½	» » » — »	103.20
3 .	» » » — »	93.20
4 .	Bad. St.-A. »	105.50
3½	» » (abg.) s. fl.	100.60
3½	» » » ℳ	101.20
4 .	Bayr. Abl.-R. s. fl.	103.10
3½	» E.B. u. A.A. ℳ	101.80
3 .	» E. B. Anl. »	92.50
3½	Hamb. St.-Rente »	103.30
3½	» St.-Anl. »	101.10
3 .	» » »	90.75
4 .	Gr. Hess. St.-R. »	—
4 .	» » Anl. (v. 99) »	105.75
3½	» » » »	101.10
3 .	» » » »	91.30
3 .	Sächsische Rente »	91.40
4 .	Württ. A. »	102.10
3½	» » (abg.) »	101.60
3½	» » »	101.60
3 .	» » »	92.30
3	Franz. Rente Fr.	—
1,s.	Gr.E.B.A.stfr.v.90 »	41.60
1¾	» Anl. v. 87 »	45.30
1¾	» » » » (kl.) »	—
3 .	Holl. A. v. 1896 h. fl.	95.40
4 .	Ital. Rente i. G. Le	—
4 .	» » ult. »	—
4 .	» » 1000r »	—
4 .	» » kleine »	—
2,s.	» » »	—
4 .	Norw. A. v. 92 ℳ	102.
3½	» » »	101.
3 .	» » »	—
4 .	Oest. Goldrente ö. fl.	103.40
4 .	» E.B.c.E.G.stfr. »	—
5¼	» St. O. (F.J.) S. »	—
5 .	» (abg. G. C. L.) »	—
3 .	» Lokalbahn Kr.	85.20
4⅕	» Silb.-Rt. Jan. ö. fl.	101.
4⅕	» » » April »	101.
4⅕	» Pap. » Febr. »	—
4⅕	» » » Mai »	—
4½	Portug. St.-Anl. ℳ	—
4½	» Tab.- » »	—
3 .	» äuss. Sch. £	—
5 .	Rum. (alt) v. 81-88 ℳ	99.50
5 .	» » 92 »	99.50
5 .	» » 93 »	99.50
5 .	» Schatzanw. »	100.70
4 .	» von 90 »	87.20
4 .	» » 91 »	—
4 .	» » 94 »	86.40
4 .	» » 96 »	86.40
4 .	» » 98 »	86.50
4 .	Russ. Cons. v. 80 »	101.50
4 .	» Gold-A. v. 89 »	—
4 .	» » II v. 90 »	—
4 .	» St.-R. v. 94 a K Rbl.	98.70
3½	Schw. O. v. 80 (abg.) ℳ	101.10
3½	» » » 86 »	100.80
3½	» » » 90 »	100.70
3 .	» » »	93.
4 .	Serb. amort. v. 95 »	—
4 .	Span. v. 82 (abg.) Pes.	—
3½	Türk.-Egyp.-Trb. £	—
5 .	» Zoll-O. v. 86 Fr.	—
5 .	» Fund. v. 88 ℳ	103.50
4 .	» priv. stfr. v. 90 »	—
4 .	» cons. » »	—
1 .	» conv. Lit. B. Fr.	—
1 .	» » C. »	—
1 .	» » D. »	—
4 .	Ung. Gold-R. ℳ	102.25
4 .	» » (kl.) »	102.50
3 .	» Eis. Thor »	89.70
4 .	» St. (Kr.) Rt. Kr.	100.40
4½	» E.B. v. 89 stf. G. ℳ	—
4½	» » Silber ö. fl.	—
4½	» Inv.-A. v. 88 ℳ	—
5 .	Arg. i. G.-A. v. 87 Pes.	—
4½	» » v. 88 ℳ	84.
6 .	Chin. St.-A. v. 95 £	104.70
5½	» » ℳ	—
5 .	» » v. 96 £	101.10
4½	» » v. 98 »	92.90
4 .	Egypt. unific. A. Fr.	109.
3½	» privil. » »	104.
5 .	Mex. inn. I-IV Pes.	39.50
5 .	» äus. v. 99 stf. 408 £	102.
5 .	» » 2040r »	—
3 .	» cons. Pes.	26.

Provinz- u. Städte-Anl.

Zf.		
4 .	Rheinpr. XX, XXI ℳ	105.
3½	do. X, XII-XVI »	100.90
3½	do. XIX »	101.
3½	do. XVIII »	95.60
3 .	do. IX, XI u. XIV »	91.40
3½	Prov. Posen »	100.30
3½	Frkf. a. M. L, N u. Q »	—
3½	do. Lit. R (abg.) »	—
3½	do. » S v. 88 »	—
3½	do. » T v. 91 »	100.50
3½	do. » U v. 93 »	—
3½	do. » V v. 96 »	100.50
3½	do. » W v. 98 »	—
3½	do. Str.-B. v. 99 »	100.50
3½	do. v. Bockenh. »	100.20
3½	Berlin von 86/92 »	—
4 .	Bingen von 1900 »	—
4 .	do. von 1901 »	—
3 .	do. von 95 »	—
3½	do. von 98 »	—
4 .	Darmstadt von 91 »	101.
3½	do. von 88 u. 94 »	100.30
3½	do. von 79 u. 81 »	100.30
3½	do. von 97 »	100.30
4 .	Erlangen v. 1900 »	—
3½	Giessen von 90 ℳ	—
3½	do. » 93 »	—
3½	do. » 96 »	—
3½	do. » 97 »	—
4 .	Hanau »	—
4 .	Heidelberg v. 1901 »	—
4 .	Homburg v. d. H. »	102.20
4 .	do. von 99 »	102.20
4 .	Kaisersl. v. 91 »	102.70
3½	do. von 89 »	99.80
3½	do. » 97 »	99.80
4 .	Karlsruhe v. 1900 »	—
3 .	do. von 86 »	93.
3 .	do. » 89 »	—
3 .	do. » 96 »	—
3 .	do. » 97 »	92.90
3½	Kassel (abg.) »	100.
4 .	Köln von 1900 »	—
3½	Limburg (abg.) »	—
4 .	Ludwigsh. v. 1900 »	—
4 .	do. von 90 u. 92 »	102.30
3½	do. » 96 »	100.
4 .	Magdeburg v. 91 »	104.50
4 .	Mainz v. 91 »	100.
4 .	do. » 99 »	100.80
4 .	do. » 1900 »	—
3½	do. » 78 u. 83 »	100.20
3½	do. » 86 u. 88 »	100.20
3½	do. (abg.) J. »	100.20
3½	do. von 94 »	100.20
4 .	Mannheim v. 99 »	—
4 .	do. von 1900 »	—
3½	do. » 88 »	100.80
3½	do. » 95 »	100.80
3½	do. » 98 »	100.80
4 .	München v. 1900 »	105.20
4 .	Nürnberg v. 1899 »	104.60
3½	do. »	100.40
4 .	Pforzheim v. 99 »	101.80
3½	do. (abg.) v. 83 »	99.60
4 .	Wiesbaden v. 1900 »	103.80
4 .	» » 1901 »	103.80
3½	do. (abg.) »	100.40
3½	do. von 87 »	100.40
3½	do. » 91 (abg.) »	100.40
3½	do. » 96 »	100.40
3½	do. » 98 »	100.40
3½	do. » 1902 »	100.40
3½	Worms von 87/89 »	—
3½	do. » 96 »	100.
4 .	do. » 92 »	—
4 .	Würzburg v. 99 »	—
3½	Amsterdam h. fl.	97.80
4½	Buk. v. 84 (conv.) ℳ	—
4½	do. » 88 » »	—
4½	do. » 95 » »	—
4½	do. » 98 » »	—
4 .	Christiania v. 94 »	102.20
3½	Kopenhagen v. 86 »	98.
4 .	Lissabon »	82.
3,s.	Neapel st. gar. Le	100.40
3,s.	do. (kleine) »	100.10
4 .	Rom (i. Gold) gr. I »	102.70
4 .	do. II/VIII »	102.70
4 .	Stockholm v. 80 ℳ	—
5 .	Wien (Gold) »	—
5 .	do. (Papier) ö. fl.	—
4 .	do. von 98 Kr.	101.50
6 .	St. Buen.-Air. 92 Pes.	—
4½	do. £	—

Bank-Aktien.

Divid. Vorl.	L.		
6¼		Dtsche. Rb. ℳ	153.
8½		Frankf. Bk. »	191.
5		Badische » R.	117.
0	0	B. f. ind. U. ℳ	75.
2		Berliner Bk. »	92.
0		Bresl. D.-Bk. »	105.50
6	4	Drmst. Bk. s. fl.	141.
11	11	Dtsche. Bk. ℳ	216.40
1½		» Eff. u. W. R.	104.90
5	8	» Gen.-Bk. ℳ	101.
6		» Ver.-Bk. »	127.40
9	8	Disk.-Ges. »	194.30
8	4	Dresd. Bk. »	—
5½		» Bankver. »	104.
9		Frkf. H.-Bk. »	195.
7½		» Hyp.C.-V. »	140.
6	5½	Mitteld. C.B. »	114.80
4⁹⁄₁₀	4	Oest.-U. B. Kr.	114.
5½		Pfälz. Bk. ℳ	108.70
9		» Hyp.-Bk. »	185.75
7		Pr. B.-C.-B. R.	144.
7½	6½	Wien. B.V. ö. fl.	121.60
5		Wrtt. N.-B. sfl.	109.80
7		» Ver.-Bk. »	149.

Industrie-Aktien.

Divid. Vorl.	L.		
12½	13	Al. (50% E.) Fr.	176.
4ss	4½	B. Zckf. Wh. fl.	77.
4		S. Ibl. (40% E.) ℳ	—
		do. 3000r »	—
15	15	Bleist. Fab. N. »	210.80
0	0	Brau-V.S.-T. »	35.50
13		» Binding »	252.
7	7	» Duisburg »	115.50
12½	12½	» Eiche Kiel »	186.
8	9	» Hen. Frkf. »	169.70
8	9	» » Pr. Akt. »	171.60
8	8	» Kempff »	184.
14		» Mainz A.B. »	280.20
7½	7½	» Parkbr. »	117.50
9	7½	» Sonne, Sp. »	126.50
13	13	» Stern, Obr. »	239.
6	6	» Storch, Sp. »	103.50
4½	5½	» Tivoli, Stg. »	99.50
5½	6	» Vereinigte »	107.50
5	6	» Werger, W. »	108.
6	6	» Nic., Hotbr. »	—
5	5	» Nürnberg »	118.50
6½	6½	» Pforzheim »	109.60
8	8	» Worms Oe. »	128.
6		Cem. Heidelb. »	113.10
4		» F. Karlst. »	91.
8		» Lothr. Metz »	121.90
24		Ch.B.An.u.S. ℳ	427.
		do. 600r »	427.
0	5	Ch.Bl.Silb.Br. »	112.50
16	16	» D.G.u.Sl.S. »	287.50
12		» Fbr. Gldbg. »	170.
10		do. Griesh. »	223.50
20		Ch.Fw.Höchst »	354.
0		do. Mühlh. »	101.50
13½		Chem. Albert »	196.
5	5	» Ult. Fk. V. »	94.
10		El. Acc. Berlin »	186.
0	0	» Anl. Köln »	—
0	0	» Cont. Nrnb. »	64.50
12	8	» Ges. Allg. »	191.
0	0	» Helios Köln »	—
10	0	» Lahmeyer »	89.
5	3	» Licht u. Kr. »	104.
0	0	» Schuckert »	98.25
8	4	» Siem. u. H. »	130.30
8		» Utn. Ff. AE »	59.
6	6	do. Zürich Fr.	119.
8		Filzfabr. Fulda ℳ	108.
9	9	Gas Frankf. »	176.20
0	0	Gelsk. Gussst. »	104.30
7		Gum. V. Brl. Ff. »	—
7	7	Kalk Rh. W. »	116.50
0		Kupfw. Heddh. »	90.50
9		Lederf. N. Sp. »	162.
4		Löhnb.-Mühle »	91.
0	0	Masch. A. Hilp. »	59.40
6	5	do. Klein »	110.
12	17	Msch. Bielef. D. »	280.
8		» Fab. u. Schl. »	156.
5	5	» Gsm. Deutz »	128.
		» G. Hemmer »	—
15	12½	» Karlsruher »	224.50
10	4	» Mot. Oberu. »	104.
12	8	» Schp. Frth. »	162.
0	0	» Witten. St. »	67.
4	5	Mehl- u. Br. H. »	96.50
6	6½	Oelfabr. Ver. D. »	117.
11	11	Pinself. Nrnb. »	191.50
4½		Prz. Stg. Wess. »	85.
8		Schst. V. Fulda »	118.50
18		Siem. Glasind. »	242.
0	0	Spinn. Lamp. »	74.
8		» Ettlingen s. fl.	107.
5	0	» u. Bw. Göp. ℳ	72.
0		» Nordd. Jute »	—
0		» Westd. » »	87.
8	8½	Tk. Tb. Rg. abg. £	—
4	0	Verl. Deutsche ℳ	98.70
0	0	» Richter »	—
5		» Kölner »	98.
7	7	» Strassburg »	110.50
0		Verz. Eis. Hilg. »	—
15		Zellst. Waldh. »	227.
0	½	» Ver. Dresd. »	—

Bergwerks-Aktien.

Div. Vorl.	L.		
18½	7	Boch. Bb. u. G. ℳ	187.50
7		Bud. Eisenw. »	109.60
25		Conc. Bergb. »	278.
20	16	Eschweiler »	225.
12		Gelsenkirchen »	177.40
12	10	Harpener »	175.40
13		Hibernia »	175.80
10		Kaliw. Aschsl. »	141.
14	10	Laurahütte R.	218.70
17		Westereg. Al. ℳ	202.
4½		do. Pr.-A. »	106.50
0		Kön. Marienh. »	—
7		Massen »	—
2		Obschl. Eiseni. »	93.
14½	12	Riebeck-Mont. »	—
10	7	Oestr. Alp. M. ö. fl.	199.
		Dux-Bdb. abg. »	—
7	6½	Gz. Kfl. EB. u. B. »	—

Akt. von Transp.-Anst.

Div. Vorl.	L.		
6½		Braunsch. Lds. ℳ	126.
9		Ludw.-Bexb. s. fl.	229.70
6¼	6	Lübeck-Büch. ℳ	156.
3	1½	Marienb. Mlaw. R.	—
5½		Pfälz. Maxb. s. fl.	142.50
4		» Nordb. »	137.90
		Allg. D. Klb. ℳ	58.40
7		» Lok.-Str. »	150.
3	3	Cass. Str.-B. »	—
6½	5½	Südd. Eis.-G. »	125.50
10	6	Hamb.-Am.-P. »	106.
8½	6	Nordd. Lloyd »	97.40
		do. ult. »	97.40
6		V. Ar. u. Cs. P. ö. fl.	121.50
5½	5½	do. St.-A. v. 94 »	103.50
6⅔	5⅔	Böhm. Nordb. »	184.50
12⅐	11⁹⁄₂₁	Buschtehr. A »	—
11¾	11¾	do. B. »	—
6¾	6¾	Lemb. Cz. Jass. »	146.20
6⅔	5⅔	Oest. Ug. St. B. Fr.	—
⅗	0	» Sb. (Lmb.) »	—
5⅘	4⅘	» Nw. Lt. A ö. fl.	—
6¼	5¼	do. Lit. B »	—
1	¾	Raab. Oed. Eb. »	—
4½₁	4½₁	Rchb.-Pb. C-M »	—
5	5	Stuhlw. R. Grz. »	—
5	5	Ung.-Galiz. I »	—
6ss	6⅘	Gotthard Fr.	—
4½	4½	Jur.-Spl. Pr. A. »	—
4	4	do. St.-A. »	101.
0	0	Jr. Genusssch. »	—
		Schw. Centr. »	—
		» Nordost »	—
		Ver. Schweizb. »	—
3		It. Mittelmb. Le	—
7		It. Gs. Sic. E.B. »	—
6		It. Mr. (Ad. N.) »	—
1	1⅗	Westsicilianer »	39.80
5	5	Anatol. E.-B. ℳ	—
		Iwang. D. (g.) »	—
5⅗	3⅗	Lux. Pr. Hri. Fr.	—
		La Vi. Vrz. A. Le	—
		do. St.-Akt. »	—

Pr.-Obl. v. Transp.-A.

Zf.		
3½	Bg.-M. E.-B. L. C. ℳ	—
4 .	Br. Ld. E. B. G. E. 2. »	102.
3½	do. Em. I (abg.) »	98.
4½	Homb. E. B. s. fl.	—
4 .	Pfälz. Bx. Mx. Nd. ℳ	103.
3½	do. (convert.) »	—
4½	Allg. D. Kleinb. ℳ	—
4½	do. Ser. VIII »	—
4½	do. » IX »	—
4 .	do. »	—
4 .	do. Ser. IV-VI »	—
4 .	do. » VII »	—
4 .	Cass. Strassenb. »	100.
4 .	D. E. B. G. Frkf. S. I »	97.20
4½	do. Ser. II »	102.
3½	S. E. B. G. Darmst. »	96.30
4 .	Böhm. Nb. stf. i. G. ℳ	101.70
4 .	» Wstb. stf. i. S. ö. fl.	100.90
4 .	do. in Gold ℳ	—
4 .	do. von 95 Kr.	—
4 .	Elisabethb. st. i. G. ℳ	99.20
4 .	do. (kleine) »	99.20
4 .	do. stf. in Gold »	102.40
4 .	do. » (kleine) »	102.40
5 .	Ks. F. Nb. v. 72 i. S. ö. fl.	—
4 .	do. v. 87 i. Silb. »	—
4 .	Fr. Jos.-B. i. Silb. »	101.20
4 .	Gal. K. L. B. stf. i. S. »	—
4 .	Gr.-Köfl. v. 1902 Kr.	100.60
4 .	Kach. O. 89 stf. i. S. ö. fl.	100.20
4 .	do. v. 89 » i. G. ℳ	101.40
4 .	do. v. 91 » i. G. »	101.40
4 .	Lb. C.-J. stpfl. i. S. ö. fl.	94.
4 .	do. stfr. i. Silb. »	100.80
4 .	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.50
4 .	Oest. Lokb. stf. i. G. ℳ	—
5 .	» Nwb. st. i. G. v. 74 »	111.60
5 .	do. Lit. A stf. i. S. ö. fl.	112.
5 .	do. » B » »	111.10
5 .	do. Su. (L) sf. i. G. ℳ	106.50
4 .	do. »	93.
3 .	do. Fr.	65.70
3 .	do. v. 71 »	65.70
5 .	» U.S. 73/74 sf. i. G. ℳ	—
5 .	» Br. R. 72 sf. i. G. R.	108.60
4 .	» St. R. 83 sf. i. G. ℳ	102.50
3 .	do. 1-8 E. sf. i. G. Fr.	94.60
3 .	do. v. 85 stf. i. G. »	—
3 .	do. 9 Em. sf. i. G. »	—
3 .	do. (Eg. N.) sf. i. G. »	92.50
3 .	do. v. 95 stf. i. G. ℳ	87.60
3 .	do. 200er sf. i. G. »	—
5 .	Prag-Dux. sf. i. G. »	106.40
3 .	do. v. 96 stfr. i. G. »	86.75
3 .	R. Oed. Eb. stf. i. G. »	78.80
3 .	do. v. 91 stf. i. G. »	74.70
3 .	do. v. 97 stf. i. G. »	74.70
4 .	Rudolfb. stf. i. S. ö. fl.	101.25
4 .	» Salzkg. stf. i. G. ℳ	102.50
4 .	do. 400er stf. i. G. »	—
5 .	Ung. Gal. sf. i. S. ö. fl.	111.
2,s.	Ital. stg. 2500er Le	70.50
2,s.	do. 500er »	70.50
4 .	Ital. Mittelmeer »	—
4 .	do. 500er »	—
2,s.	Liv. C., D. u. D./2 »	72.
4 .	Sardin. Sek. »	—
4 .	do. (500er) »	102.80
4 .	Sicilian. v. 89 Gr. »	101.70
4 .	do. kleine »	101.70
4 .	do. 91 Gr. »	103.60
4 .	do. kleine »	—
2,s.	Südd.-Ital. A.-H. »	—
4 .	Toscan. Central »	111.70
5 .	Westsizilian. v. 79 Fr.	105.20
5 .	do. von 80 Le	105.80
4½	Iwang. Dombr. ℳ	—
4 .	Kosl. W. v. 89 sf. g. »	—
4 .	Kursk. Kiew. E. B. »	—
4 .	Moskau Smolenzk »	—
4 .	» Wind. Rb. v. 97 »	100.90
4 .	do. v. 98 stfr. »	100.90
4 .	Mosk. W. v. 95 sf. g. »	100.70
4 .	Russ. Sdo. v. 97 sf. »	100.90
4 .	do. v. 98 stfr. »	100.90
4 .	Russ. Südw. (gar.) »	101.50
4 .	Ryäsan Koslow »	—
4 .	» Uralsk »	101.50
4 .	do. v. 97 stfr. »	100.80
4 .	do. v. 98 » »	—
4 .	Wladikawk. gar. »	—
4 .	do. von 95 »	100.90
4 .	do. » 97 »	—
4 .	do. » 98 »	101.
5 .	Anat. E.-B.-O. i. G. ℳ	101.60
5 .	» » Ser. II »	102.50
5 .	» » 408er »	102.50
3 .	P. E.-B. v. 86 2000r »	74.50
3 .	do. 400er »	74.50
4½	do. von 89 I Rg. »	99.
4½	do. v. 89 400er »	99.
—	do. v. 89 II Rgs. »	49.20
3 .	Salonik-Mon. i. G. »	64.40
3 .	do. 400er »	—

Bodenkredit-Pfandbr.

Zf.		
4 .	Bay. V.-B. Münch. ℳ	102.50
3½	» » » »	99.50
4 .	» BC. VB. Nrnb. »	101.40
4 .	» » » » »	102.60
3½	» » » » »	99.
4 .	» Hyp. u. W.-Bk. »	103.50
3½	» » » » »	99.60
3½	D. Gr.-Cr. III u. IV »	102.
3½	do. Ser. V »	97.60
4 .	do. VI »	100.30
4 .	do. IX »	102.50
3½	do. VIII »	97.80
4 .	D. Gr.-Sch. B. Berl. »	—
3½	» » » » »	—
4 .	» Hyp.-B. Berl. »	101.80
3½	» » » »	97.30
4 .	Els. B. u. C.-C.-O »	101.
3½	Els. Com.-Obl. »	100.50
4 .	Fr. H.-B. S. XIV ℳ	101.[illegible]
4 .	do. XVI u. XVII »	103.50
4 .	do. XVIII »	102.50
3½	do. XII u. XIII »	97.70
3½	do. XV »	97.70
4 .	Fr. H.-C.-V. (abg.) »	104.50
4 .	do. 15-19, 21-26 »	100.25
4 .	do. 27, 37, 39 u. 42 »	101.40
4 .	do. Ser. 31 u. 34 »	101.60
4 .	do. S. 35, 36 u. 38 »	100.25
4 .	do. Ser. 40 u. 41 »	102.
3½	do. S. 28, 30, 32, 33 »	97.10
3½	do. Ser. 29 »	97.10
4 .	Fr. Lw. C.-B. D.-J. »	98.90
4 .	do. N.-P. »	98.90
4 .	H. H.-B. S. 141-250 »	101.
4 .	do. 251-340 »	101.20
3½	do. 1-45 (abg.) »	97.10
3½	do. 46-190 »	97.10
3½	do. 301-310 »	97.40
4 .	Mein. Hyp.-B. S. II »	101.10
4 .	do. Ser. VI. »	100.90
4 .	do. S. VII unk. 1906 »	102.20
3½	do. (abg.) »	97.60
3½	do. unk. b. 1905 »	97.60
4 .	M. B. C. A. (i. Gr.) II »	99.30
4 .	do. Ser. III »	99.40
3½	do. unk. b. 1906 »	96.
4 .	Nass. Ldsb. Lit. Q. »	—
4 .	do. R. »	104.20
3½	do. J. »	—
3½	do. F. G. H. K. L. »	100.80
3½	do. M. »	100.50
3½	do. N. »	100.80
3½	do. P. »	100.80
3 .	do. O. »	91.90
4 .	Pfälz. Hyp.-Bk. »	102.
3½	» » »	99.20
4 .	Pom. Hyp.-A.-B. »	—
4 .	do. (Apr.-Okt.) »	—
3½	do. (Jan.-Juli) »	—
3½	do. (Apr.-Okt.) »	—
5 .	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—
5 .	do. Ser. III ℳ	—
4½	do. » IV »	115.
4 .	do. » XVII »	101.75
4 .	do. » XVIII »	102.30
3½	do. »	96.50
4 .	Pr. C.B.C.A.G. v. 90 »	101.10
4 .	do. von 99 »	103.10
3½	do. » 86 »	97.90
3½	do. » 96 »	98.
3½	do. » 94 »	97.90
3½	do. » 89 »	97.90
4 .	Pr. C.-K.-O. v. 1901 »	104.80
3½	do. von 87 »	100.10
3½	do. » 96 »	100.70
4½	Pr. Hp.-A.-B. abg. »	117.
4 .	do. a. 80% abg. »	100.50
3½	do. a. 80% abg. »	95.20
3½	do. »	—
—	do. abg. Certific. »	16.60
4 .	Pr. H.-Vers.-A.-G. »	100.50
3½	» » » » »	97.20
4 .	» Pfdbr.-B. S. 18 »	102.
4 .	do. Ser. XIX »	102.
3½	do. » XVIII »	97.10
3½	do. » XVII »	97.10
4 .	Pr. Ldsch. Centr. »	103.
4 .	Rhein. Hyp.-B. »	100.80
4 .	do. unk. b. 1907 »	102.60
3½	do. Ser. 69/82 »	98.50
3½	do. Communal »	98.50
4 .	S.B.C. 30/32, 34 u. 43 »	102.30
3½	do. bis incl. S. 52 »	98.90
4 .	W.B.C.A. Cöln S. I »	101.20
4 .	do. Ser. II »	101.30
4 .	do. » V »	102.20
3½	do. » III »	97.50
3½	do. » IV »	98.10
4 .	W. H.-B. b. 1892 »	100.80
4 .	do. unk. b. 1908 »	101.
3½	Württ. Hyp.-Bk. »	99.80
4 .	» Cred.-V. »	103.40
3½	do. Cred.-K.-U. »	99.50
3½	do. unk. b. 1902 »	99.60
4 .	W. V.-B. S. 15/20 »	102.
3½	do. S. IV-X (abg.) »	98.50
3½	do. Ser. I u. II »	98.50
3½	Dän. L. H. u. W.-B »	—
4 .	Finnl. Hyp.-Ver. »	—
4½	Ital. Nat.-Bk. stf. Le	—
4 .	» » » » »	—
4 .	» Allg. Im. v. 99 »	99.50
3½	Norw. Hp.-B. v. 87 ℳ	—
4 .	Pest. E. V. Sp.-V. Kr.	99.10
4 .	P.U.C.B. stf. i. G. S. 2 »	99.75
4 .	Schw. R. H. B. v. 78 ℳ	—
4 .	do. unk. b. 1904 »	—
4 .	Ungar. B.-Cr.-I. ö. fl.	99.60
4 .	do. steuerfrei »	—
4 .	U. L. C.-S. A. u. B. Kr.	97.60
5 .	Ungar. H.-Bk. ö. fl.	—
4 .	do. Ser. I v. 97 Kr.	98.80

Amerik. Eisenb.-Bonds.

Zf.		
4*	Brunsw. u. West. I M.	95.40
4½*	Calif. Pacific I. Mtg.	106.
4½*	do. II M. Ctr. Gar.	103.50
6*	do. III Mtg.	103.50
3*	do.	—
5*	Calif. u. Oregon I M.	—
4*	Centr. Pacif. I Ref. M.	99.90
3½*	do. Mtg.	—
5 .	Chic. Burl. Qu. (J.D.)	—
6 .	» Milw. St. P. (P.D.)	—
4*	» Rock Isl. u. Pac.	—
	Cinc. u. Spr. I Mtg.	—
4½*	Denver Rio I cons. M.	—
4*	do.	—
5*	Houst. u. Texas I M.	—
6*	Louisv. u. Nashv. I M.	124.
3*	do. II. Mtg.	72.60
6†	Mobile u. Ohio I M.	—
5*	Newyork Erie II Mtg.	—
4½*	Newy. Erie III Mtg.	—
5*	do. IV »	—
4*	North. Pac. Prior. L.	103.50
5*	Oregon u. Calif. I M.	102.20
4*	» Railr. Nav. Cons.	—
4*	Pac. of Missouri I M.	103.20
6*	do. cons. I Mtg.	—
5*	do. Lex. Div. I Mtg.	—
4½*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
5*	SanFr. u. Nrth. P. I M.	—
6*	South. Pac. S. A. I M.	101.
6*	do. S. B. I Mtg.	101.70
6*	do. I Mtg.	—
5*	do. cons. I Mtg.	109.10
5*	Stockt. CooperCtr. G.	101.20
6*	St. Ls. Fro. M. W. Div.	—
6*	St. Louis Wich. u. W.	—
4*	Union Pacific I Mtg.	—
5*	West. N.-Y. u. P. I M.	—
4*	» Gen. M. Bds. u. C.	—
	» (Income-Bds.)	—

* Kapital und Zins in Gold
† Nur Kapital in Gold.

Verschiedene Obligation.

Zf.		
4 .	Bank f. ind. Unt. ℳ	96.
4 .	» orient. Eisenb. »	100.60
4 .	Brauerei Binding »	102.80
4 .	do. Essighaus »	98.50
4 .	do. Nicolay Han. »	—
4 .	do. Kempf (abg.) »	100.
4½	do. Storch Spey. »	105.50
4 .	do. Werger »	99.50
4 .	Buderus Eisenw. »	99.50
4½	Cementf. Karlst. »	100.50
4 .	Cemwk. Heidelb. »	98.90
4½	Ch. B. A. u. Sodaf. »	106.50
4½	» Fb. Griesh. E. »	106.
4½	» Farbw. Höchst »	106.80
4½	» Ind. Mannh. »	98.
5 .	Dortm. Union »	—
4 .	Esb.-B. Frkf. a. M. »	100.60
3½	do. »	97.
4½	Eisenb.-Rent.-Bk. »	103.
4 .	do. »	100.30
4½	El. Allg. G.-Ob. S. 4 »	—
4 .	do. Serie I—III »	—
4 .	Bk. f. el. Unt. Zür. »	102.
4½	El. G. f. el. U. Berl. »	100.50
4½	do. Frankf. a. M. »	—
4½	do. Helios »	86.20
4 .	do. » »	—
4½	do. Ges. Lahm. »	97.20
4½	do. L. u. Kr. Berl. »	—
4½	do. Schuckert »	98.90
4½	do. Siem. u. H. »	—
4 .	do. Cont. Nürnb. »	89.
4½	do. Werke Berl. »	103.80
4 .	do. » » »	—
4 .	Kaliw. Aschersl. H. »	—
3½	Klb. d. Pr. Pfb.-B. »	96.30
4½	Löhnb. Mühle »	—
4½	Oestr. Alp. M. i. G. »	—
3½	Palmg. Frkf. a. M. »	96.
4 .	Rh. Met. Düsseld. »	86.20
4 .	Ung. Lck.-E.-B. Kr.	97.50
4 .	do. Ser. II ℳ	97.50
4 .	Ver. D. Oelfabrik. »	103.30
4½	» Ultr. Fw. Levk. »	105.50
4 .	» » »	100.
4 .	Westd. J. Sp. u. W. »	94.
3½	Zool. G. Frkf. a. M. »	—

Verz. Loose.

Zf.		In Proc.
4 .	Bad. Pr.-Anl. R.	149.80
4 .	Bayr. Pr.-Anl. R.	160.
5 .	Donau-Reg. ö. fl.	144.60
3½	Goth. Pr. I. R.	—
3 .	Holl. Kom. v. 1871 fl.	103.50
3½	Köln-Minden R.	138.80
3½	Lübeck v. 1863 R.	—
3 .	Mad. C. 80/86 Fr.	51.90
4 .	Meining. Pr.-Obl. R.	136.
4½	Np. ab. unab. 80 G. Le	—
3½	Oesterr. L. v. 54 ö. fl.	—
4 .	» » v. 60 ö. fl.	156.30
3 .	Oldenburg R.	131.
5 .	Russ. v. 64 a. Kr. Rbl.	—
5 .	» v. 1866 a. Kr. »	—
2½	Rb.-Gr.-St. I. A.-S. fl.	110.60
2½	» ex. A-S (A-S.-.-) fl.	—
3 .	Türk. (p. St. i. Mk.) Fr.	129.60
3 .	do. Ult. do. Fr.	129.80

Unverz. Loose.

Zf.		Per	St. in ℳ
—	Ansb.-Gnzh.	fl. 7	63.
—	Augsburger	fl. 7	—
—	Braunschw.	R. 20	137.50
—	Finländisch.	R. 10	—
—	Freiburger	Fr. 15	36.60
—	Genua	Le 150	—
—	Mailänder	Le 45	—
—	do.	» 10	—
—	Meininger	s. fl. 7	31.90
—	Neuchâtel	Fr. 10	—
—	Oesterr. v. 64	fl. 100	426.
—	do. v. 58	ö. fl. 100	383.
—	Pappenheim	s. fl. 7	—
—	Ung. Staatsl.	ö. fl. 100	346.
—	Venetianer	Le 30	31.90

Geldsorten.

	Brief.	Geld.
Münz-Duk. i. G. p. St.	9.62	9.58
Engl. Sovereigns »	20.49	20.45
20 Francs-St. »	16.39	16.35
20 do. halbe »	—	—
Gold-Dollars p. Doll.	4.20	4.18
Neue Russ. Imp. p. St.	—	—
Gold al marc. p. Ko.	2800	2790
Ganzf. Scheideg. »	2804	—
Hochh. Silber »	67.50	65.50
Amerikan. Noten, (Doll. 5—1000) p. D.	—	4.19½
Amerikan. Noten, (Doll. 1—2) p. Doll.	—	4.19½
Belg. Noten p. 100 Fr.	81.50	81.40
Engl. Noten p. 1 Lstr.	—	20.49½
Holl. Noten p. 100 fl.	—	168.85
Oest.-U. N. p. 100 Kr.	—	85.40
Schweiz. N. p. 100 Fr.	81.45	81.35

Ein Blick

in meine Schaufenster genügt, um sich von den billigen Ausverkaufspreisen zu überzeugen, und liegt es in Jedermanns eignem Interesse, seinen Bedarf auf längere Zeit zu decken.

Dauernd gefesselt

ist jeder Kunde, welcher einmal einen Versuch bei mir gemacht und sich von meiner kolossalen Leistungsfähigkeit überzeugt hat, denn das

Renommé meiner Firma bürgt für strengste Reellität.

Heute und morgen

ein grosser Posten Buckskin-Leibchen-Hosen

enorm billig, zum Aussuchen, für das Alter von 3—9 Jahren,

Serie I: Mk. 1.50.
Serie II: Mk. 1.75.

Ernst Neuser,

Special-Geschäft für fertige Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben,
30. Kirchgasse 30.

Einziges Geschäft hier

am Platze, welches

Eier-Teigwaaren

täglich frisch selbst herstellt,

nur **Mauergasse 17** zu haben.

Flöckle-Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu Gulasch, Braten, Ragout etc. und sollte an keinem guten Tische fehlen, weder im Haushalt, Hotel oder Restaurant.

Eier-Riebel-Suppen-Nudeln

geben der Suppe einen reinen kräftigen Eiergeschmack.

Jedermann steht es frei, meine selbst gemachten Teigwaaren **chemisch** untersuchen zu lassen und zahle ich ausser den Untersuchungskosten

1000 Mark,

wenn mir nachgewiesen wird, dass ich etwas anderes verwende als Eier und Mehl. 47

Kneipp's Blutreinigungsthee

empfiehlt

Kneipp-Haus, nur Rheinstraße 59.

Meine **beste** Parthie 1897er **Weisswein**, eigenes Wachsthum und eigener Kelterung, habe ich soeben im Verkauf. Ich kann diesen Wein als vorzüglichen bestbekömmlichen **Tischwein**, p. Fl. 60 Pf. ohne Glas, **ganz besonders** empfehlen. **J. Rapp**, Herz. Sächs. Hoflieferant, Weinbau u. Weingrosshandlung, Moritzstrasse 31 und Neugasse 18/20. 601

Nicht mehr Goldgasse.

Samstag, den 7. März 1903, Abends 8 Uhr,
im Saale der **Loge Plato**, Friedrichstrasse 27:

Lieder-Abend von Eduard Habich, Concertsänger,

unter Mitwirkung von Fräulein **Marie Habich**, Pianistin.
Am Clavier: Herr **Arthur Wolf**, Kapellmeister.

Programm:

Schubert: Rückblick, Die Krähe, Der Wegweiser, Liebesbotschaft. **Claviervorträge: Chopin:** Nocturne, F-moll op. 55 No. 1. **Grieg:** Norwegischer Brautzug. **Schumann:** Der arme Peter, Du bist wie eine Blume, Frühlingsfahrt. **Claviervorträge: Schubert:** Impromptus, As-Dur op. 42 Nr. 2. **Liszt:** Rhapsodie hongroise No. 4. **Liszt:** Es muss ein Wunderbares sein. **Wolf:** Gesang Weylas. **Strauss:** Ich trage meine Minne. **Dorn:** Auf Wiedersch'n, **Schumacher:** Stelldichein. **Massenet:** Holdes Bild aus Herodias.

Eintrittskarten: nummerirter Sitz 4 Mk., nummerirter Platz 3 Mk., unnummerirter Platz 2 Mk., sind vorher in den Musikalienhandlungen von **Wolf**, Wilhelmstrasse 30, **Ernst Schellenberg**, Gr. Burgstrasse 9, **Franz Schellenberg**, Kirchgasse 33, **L. Ernst**, Nerostrasse 1, und Abends an der Kasse zu haben.

Vereins-Abend des Deutschen Flotten-Vereins

am 7. März cr., Abends präcis 8 Uhr,
in dem Theatersaale der Walhalla.

Eintrittskarten zur Gallerie sind zu 2 Mark für den Sitz im Vorverkaufe in der Hof-Musikalienhandlung von Herrn **H. Wolf**, Wilhelmstrasse, und am Abend vor der Veranstaltung in der **„Walhalla“** zu haben. F 481

Der Eintritt in den unteren Saal ist frei.

Der Vorstand
des Deutschen Flotten-Vereins, Ausschuss für Nassau.

Versammlung

des Kneipp-Vereins **Sonntag, den 8. März, Nachmittags präcis 4 Uhr,** im Saale des Gesellenhauses, Dotzheimerstr. 24.

Vortrag des Herrn Dr. Baumgarten von Wörishofen über: Die Nervosität und Heilung.

Eintritt für Nichtmitglieder: Sperrsitz 1 Mk., 1. Platz 0.50 Mk., 2. Platz 0.30 Mk., Mitglieder zahlen die Hälfte.

Um zahlreiches Erscheinen bittet F 420

Der Vorstand.

Hühner u. **Hähne** (Ia) **w. u. Pr.** w. Aufgabe abg.
W. Wegner, Wilhelmstraße 44.

Verschließbares Holzhäuschen, Bretter gef. mit Pappdach, pass. zur Aufbewahrung v. Fahrrad od. Rollstuhl, preisw. zu verk. Sonnenbergerstraße 9.

Inventur-Ausverkauf.

Vom 8. bis 15. d. M.

verkaufe ich die angesammelten

Reste-Vorräthe

in

Spitzen, Einsätzen, Galons in ächt und imitirt

für Kleidergarnituren,

Geklöppelten Spitzen und Torchons

für Tisch- und Bettwäsche,

Spitzenkragen, Echarpes etc.

für Theater und Gesellschaft

mit

33⅓ % Rabatt

auf die üblichen Ladenpreise.

Der **Inventur-Ausverkauf** findet nur während obengenannter Zeit **gegen Baar** statt. Die Waaren können nicht zur Wahl gegeben werden. 653

Louis Franke,

Wilhelmstrasse 22.

Aechte und imitirte Spitzen jeden Genres.

Wiesbaden, 4. März 1903.

Adolfstrasse 5. **Eröffnung** Adolfstrasse 5.

des

Special-Hauses für moderne Tapeten-Decorationen

Georg Diez.

Reichhaltige Muster-Collectionen von einfachsten bis elegantesten Genres.

Hervorragende Neuheiten bei billigster Preisnotirung.

Achtung Tapezirer Wiesbadens!

Am **Donnerstag, den 5. März,** findet **Abends** ½9 **Uhr,** im Rest. zum kleinen Reichstag, Hermannstraße 1, eine

öffentliche Versammlung

statt. Tagesordnung:

Antwort der Tapezirerzwangsinnung auf unsere Forderungen.

Hierzu sind die Herren Meister höflichst eingeladen.

NB. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, dort zu erscheinen.

Pflanzenkübel,

Waschbütten, Zuber, Eimer, Brenken, Schöpfkübel, Butterfässer etc.,
sowie alle Küferwaaren.
Neuanfertigung und Reparaturen.
Ferner alle 645
Korb-, Holz-, Bürstenwaaren, Kamm- und Hornwaaren, Siebwaaren, Toilette- und Reiseartikel, Wäschereiartikel, Putz- und Scheuerartikel etc.
empfiehlt in grösster Auswahl

Karl Wittich,
Michelsberg 7.
Ecke Gemeindebadgässchen.

Trinken Sie den **ächten**
Dienstbach's **Brindisi.**

Derselbe kostet nur per Fl. **75 Pf.,**
bei 13 Fl. **70 Pf.,** frei ins Haus. 560

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbergbesitzer und Weinhandlung.

Feinste Matjes-Häringe,
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt 417
J. C. Keiper.
Telefon 114. 52. Kirchgasse 52.

Pflaumen 18, 25, 30, 40, 50 und 60 Pf.
Gemischtes Obst 35 und 60 Pf.
Ringäpfel 40 und 50 Pf.
Aprikosen 50 und 80 Pf.
Gemüsenudeln 24 und 30 Pf.
Eiernudeln 40 und 50 Pf. 298

Ph. Lieser, Oranienstr. 52, Ecke Goethestr.

Samos 75 Pf. p. Fl. o. Gl.,
Samos Musc. Ausbr. 100 Pf. o. Gl.,
griechischer süsser Dessert-Wein, ist, ausser bei mir selbst, in den Geschäften, die meinen **ächten J. Rapp's Brindisi** führen, zu haben. 287

J. Rapp, H. S. Hoflieferant,
Weinbau u. Weingrosshandlung,
Moritzstrasse 31 u. Neugasse 18/20.

Nicht mehr Goldgasse.

Allabendliches Beleuchten der Treppenhäuser,

sowie den **Hausthürenverschluß** übernimmt bei sorgfältigster und billigster Bedienung **„Blank-Haus", Büreau für Wohnungsreparaturen und Hausverwaltung,** Bismarckring 21. **Telephon 841.**

Zur Confirmation

empfehle in reicher Auswahl

schwarze, weisse und farbige

Kleiderstoffe

in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Marktstrasse 22. **Wilhelm Reitz,** Telephon 896.

471

Hotel-Restaurant „Friedrichshof".

Allein-Ausschank des weltberühmten **Salvator-Biers** der Paulaner-Brauerei München.

Morgen Donnerstag, Abends 8 Uhr:

Grosses Salvator-Fest

mit Absingen von Liedern. 663

Aug. Bökemeier.

Sämmtliche Blousen

verkaufen, um Platz für neue Eingänge zu schaffen, mit

bedeutender Preisermässigung.

200 St.

Hemdenblousen und Waschblousen

zum Aussuchen

à 2 Mk. 50 und **1 Mk. 50 Pf.**

Täglich Eintreffen neuer Blousen

in Seide, Wolle und Waschstoffen.

S. Guttmann & Co.

8 Webergasse 8.

620

Kneipp's weltberühmte Specialitäten:
Heilkräuter zu Bade- u. Trinkkuren,
Heilseifen gegen Hautunreinigkeiten,
Brennessel-Haarwasser, Sandalen, Gesundheitsthee, Badeartikel, Fruchtsäfte, alkoholfreie Getränke etc.
empfiehlt **Wch. Meyrer.**
Kneipp-Haus, nur Rheinstraße 59.

Reise- und Bettdecken,
Stepp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
sowie **Piqué-Bettdecken**
empfehlen

J. & F. Suth,
Wiesbaden. 10119
Museumstrasse 4, Ecke Delaspéestrasse 3.

Aepfel! Aepfel!

Wirthschaftsobst, 10 Pfund 80, 100 und 120 Pf., Tafeläpfel, Goldparmäne, Baumann's Reinetten 10 Pfund Mk. 1.50.

F. Müller, Nerostraße 23. Telephon 2730.

Ia holl. Vollhäringe

Stück 3 Pf., 10 Stück 25 Pf.

Carl Kirchner, Wellritzstr. 27.

Schweizer Käse,

Emmenthaler, echte u. bayer., stets frisch im Schnitt, prachtvoll in der Qualität. Vortheilhafteste Bezugsquelle f. Hotels, Wirthe, Pensionate, **Wiederverkäufer.**

Größtes Lager! Flottester Ausschnitt!

Marktstr. 23. **Maisch Nf.,** Telephon 2816.

Käsereienbesitzer.

Neue Malta-Kartoffeln.
Feinste Matjes-Heringe.

D. Fuchs,
Saalgasse 2, Ecke Webergasse. 505

Altstadt-Consum,

31 Metzgergasse 31 (Neubau nächst d. Goldgasse), offerirt: 608

Faden-Nudeln . .	per Pfd.	20	Pf.
Gemüse-Nudeln .	„ „	22	„
Haushalt-Nudeln .	„ „	24—35	„
Eierhaushalt-Nudeln	„ „	50	„
Neue Zwetschen .	„ „	20	„
Franz. gem. Obst	„ „	25 u. 35	„
Ringäpfel . . .	„ „	30 bis 55	„
Schweizer Käse 90 Pf., Limb. Käse 35			„

Feinst. Salatöl Sch. 40 Pf., Rüböl Sch. 30 Pf., Sardinen Pfd. 50 Pf., Sardellen Pfd. 90 Pf.

C. Weiner, Conserven-Fabrik,

In besonderer Frische und nur prima Qualität
alles Dürrobst.
Ferner in Krügen selbst eingemachte Heidelbeeren, Kirschen, Zwetschen, sehr empfehlenswerth zu meinen bekannten Eier-Nudeln. 48

nur Mauergasse 17.